

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46,  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 62.

Freitag, den 13. März 1908.

15. Jahrg.

## Reichstags-Abgeordneter Dan. Stücklen

spricht am Sonnabend abend im „Vereinshaus“ über das Thema:

### „Reichsverband und Sozialdemokratie“.

Hierzu zwei Beilagen.

#### Liberalismus und Arbeiter.

Als die freien Gewerkschaften unter den Arbeitern mehr und mehr Anklang und Anhang fanden, zum großen Verdruss des kapitalistischen Unternehmertums, wurden von bürgerlicher Seite allerlei zahme Arbeiterorganisationen ins Leben gerufen und von geistlichen oder weltlichen Nacharbeitersfreunden geleitet. Man verfuhr da ungefähr wie mit Kindern, die es den Soldaten nachtun wollen; man gibt ihnen hölzerne Säbel und Büttelchen mit Zündpapier, die ein bißchen knallen und blitzen, ohne Schaden anzurichten. Zufriedenheit, Untertänigkeit gegen Arbeitgeber, Widerwille gegen den proletarischen Klassenkampf wurde diesen Arbeitern einzutrichtern gesucht und mit abgestandenem geistigen Brei wurden sie gefüttert, eigens dazu präpariert, sie der sozialistischen Aufklärung unzugänglich zu machen.

Besonders war es auch darauf abgesehen, diesen Arbeitern Feindseligkeit gegen die freien Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei einzuflößen, nach der alten Praktik aller Personal- und Klassendespotie: „Divide et impera“! („Trenne und herrsche!“), und diese Feindseligkeit hat denn auch der Emanzipationsbewegung der Arbeiter manchen schweren Schaden zugefügt. Die Behörden wußten nicht, daß sie als Hilfstuppen der Kapitalisten gegen ihre eigene Klasse und ihre eigenen Interessen schmächtig mißbraucht wurden.

Mit der Zeit aber haben sich auch diese Arbeiter von dem Gängelband der demagogischen Leithämmel mehr und mehr frei gemacht, auch sie wurden vom Geist des Klassenkampfes ergriffen, nur daß sie vor dem Wort „Klassenkampf“ Schen trugen und es theoretisch noch immer verpönten. Die Sonderbündelei und Pseudo-Organisation trieb über sich hinaus; die harte Wirklichkeit ließ sich auf die Dauer mit den listigen Phrasen der Handlanger der herrschenden Klassen nicht vertragen und öffnete vielen jener Arbeiter die Augen. Mehr und mehr näherten sich diese Organisationen denen des klassenbewußten Proletariats, machten sich größtenteils deren Forderungen und auch ihre Kampfweise zu eigen; was niemand entgangen sein kann, der ihre Entwicklung bis auf die Gegenwart verfolgt hat.

Kein Zweifel, daß an dieser Wandlung wesentlich auch die Kämpfe und Erfolge der freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratie beteiligt waren. Es konnte nicht ausbleiben, daß diese stark aufklärend, vorwärts drängend, ermunternd und ermutigend auf jene gewirkt haben, so daß sie den Stiftern und Leithämmeln über den Kopf wuchsen.

Um so ungeschöner von ihnen, daß sie sich bei Gelegenheit noch immer recht gehässig namentlich gegen die Sozialdemokratie äußern. Sie hätten dankmehr allen Grund, ihr und den freien Gewerkschaften dankbar zu sein. Mögen sie immerhin weiter ihre eigenen Wege gehen, bis ihnen die volle Erleuchtung kommt und sie zu unserer Fahne stoßen, um im gemeinschaftlichen und einheitlichen Kampf die Emanzipation des Proletariats zu beschleunigen; aber vergesen und verkennen sollten sie nicht, daß nicht allein ihre ganze Existenz aus der Bewegung der klassenbewußten Arbeiter hervorging, sondern daß sie ohne diese noch heute die sanften Lämmlein von ehedem wären, und daß alles ihnen von oben bewiesene Entgegenkommen lediglich in der Absicht geschah und geschieht, der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften den Wind aus den Segeln zu nehmen.

Wie unsere Leser bereits wissen, ist nun auch eine fortschrittliche Arbeiterorganisation in Bildung begriffen, die auf dem Kongress in Essen sich stamm für die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen, gegen den Sprachenparagrafen des Vereinsgesetzes und gegen alle weiteren indirekten Steuern erklärt hat, desgleichen gegen das geplante Arbeitskammergesetz, für einen gesetzlichen Maximalarbeitstag usw. Recht schön. Wir freuen uns darüber und sind weit entfernt, diesen Arbeitern zum Vorwurf zu machen, daß sie „mit unserem Rathe pflügen“, wie man bei und nach jeder Wahl in der freisinnig-demokratischen Presse bezüglich unserer politisch-

liberalen Forderungen lesen kann. Wir freuen uns, daß wir auch hier Schule gemacht haben.

Aber seltsam berührt uns besonders der Optimismus dieser Arbeiter in ihren Erwartungen von den bürgerlichen Linksliberalen und Demokraten, und in ihrer Hoffnung auf die „große liberale Partei“, deren Geburt schon so lange angekündigt ist, ohne daß sich Symptome gezeigt hätten, daß sie noch in diesem Jahrhundert erfolgen werde. Dieser Optimismus entbehrt nicht der Komik in Anbetracht dessen, daß sich sämtliche proletarische Kämpfer energisch gegen die Blockpolitik erklärt haben!

Den Liberalen sind die Arbeiter jederzeit willkommen gewesen, wenn diese sich willig zum Stimmvieh für jene hergaben und den bürgerlichen Herren die Möglichkeit schafften, eine politische Rolle zu spielen. Aber selbständig in die Politik eingreifen zu wollen, durften die Arbeiter nicht reden, wenn sie nicht den Born der liberalen-Größen wachrufen wollten. Daß man den zum politischen Bewußtsein erwachenden deutschen Arbeitern kein eigenes Mitbestimmungsrecht seitens der Liberalen einräumen wollte, gab ja den ersten Anstoß zur politischen Selbständigmachung der Arbeiter.

Diese Sachlage hat ein liberaler Arbeiterführer, der Gewerkschaftssekretär Erkelenz, jüngst in einem Vortrage in München auch einigermaßen offen anerkannt. Er propagiert das Zusammenwirken von Arbeitern und liberalem Bürgertum, muß aber zugeben, daß sich w e r e n t l ä u s u n g die Arbeiter dem Bürgertum entfremdet haben. Als Gründe dafür führte er an:

1. Die mangelnde Vorausicht der damaligen Führer des Liberalismus in der Erkennung des sozialen Zeitproblems. Unter dem Einfluß der in mißverständlicher Weise popularisierten Lehren der klassischen Nationalökonomie glaubte man an eine allgemaine Harmonie der Interessen aller gesellschaftlichen Schichten. Was das einseitige Interesse des Kapitalismus erforderte, pries man mit der idealistischen Verzierung „Wohlfahrt“, nicht „Klassenpolitik“ als alleinige Richtschnur liberaler Politik an.

2. Die so abgetönten Arbeiter kamen nun in die Bahnen des sozialistischen Marxismus. Kampf gegen alle anderen Gesellschaftsschichten wurde den Arbeitern als ihre geschichtliche Mission gelehrt. Der Arbeiter sollte der Zentralmacht aller künftigen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Entwicklung sein. Das Bild war zu verlockend, als daß es nicht auf die Massen anziehend wirken mußte.

3. Es bemächtigte sich die politischen Parteien der wirtschaftlichen Arbeiterberufsorganisation. Hätte der Liberalismus das Berufsorganisationswesen verstanden, so wären unter seiner Leitung Berufsvereine möglich gewesen, die Anhänger aller Konfessionen und Parteien umfaßt und einzig ihre wirtschaftlichen Zwecke verfolgt hätten. Nun bemächtigte sich ihrer der Sozialismus als Vorhülle für Parteizwecke. Auf den gleichen Bahnen wandelte später der Merkantilismus.

4. Kein Wunder, daß nach allem Bürgertum und Arbeiterschaft sich immer weniger verstanden. Und nun entstand der tiefste Riß, das langjährige Bündnis großer Teile des Liberalismus mit dem Konservatismus, unter dessen Einfluß die liberalen Ideale immer weiter verblaßten.

Daß der liberale Arbeiterführer auf den Sozialismus und besonders auf den Marxismus nicht gut zu sprechen ist, wollen wir ihm nicht so groß verargen. Wenn aber an der Wiege der deutschen Arbeiterbewegung der Liberalismus ihr so wenig Verständnis entgegenbrachte, zu einer Zeit, wo der Liberalismus noch unter der Leitung bürgerlicher Geistesgrößen stand, was soll heute von ihm erwartet werden, wo die Kapsch und Wiener und Fischbeck e tutti quanti die „leitenden Geister“ des deutschen Bürgertums sind? Da wird für die Arbeiter, die auf diesen Liberalismus ihre Hoffnungen bauen, wieder nichts anderes herauskommen als arge Enttäuschungen.

Habeant sibi! Wir wollen die Zirkel dieser Arbeiter nicht stören, und wenn sich ihre von den liberal-demokratischen Politikern gehegten Erwartungen erfüllen sollten, dann wollen wir ihnen gratulieren und — auch an die Verburgische Dattelkiste glauben!

#### Politische Rundschau.

Deutschland.

Im Reichstag

wurde die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern fortgesetzt. Die parlamentarische Akkordmaurererei hielt wieder in Flor und der Block unter Paasches sachkundiger Führung hat sich vorgenommen, den Etat nach zolltariflichem Muster durchzuspitzen. Nachdem ein halbes Schock Titel debattelos oder fast debattelos erledigt worden waren, rief der Reichszuschuß zu den Invalidenrenten eine längere Debatte hervor. Genosse Sache brandmarkte das System der Rentenentziehungen und die schwächliche — um kein härteres Wort zu brauchen — Rolle, die die Ärzte in dieser Angelegenheit spielen. Der unvermeidliche Mugdan fühlte sich wieder einmal berufen, sich als Sozialistenführer aufzuspielen, wurde aber vom Genossen Hue in einer Weise zugebeißt, daß ihm Hören und Sehen verging. — Beim Kapitel Seeaufsichtsbehörden machte Siegfried Heckscher in Reederbegeisterung Heckscher's Forderungen ließen seinen weiteren Fraktionskollegen, den Bremer Hornmann, nicht schlafen. Die Unternehmerbegeisterung dieses Erkorenen der reaktionären Gesamtmasse an der Unterweser verdrängte dem Antisemiten Raab Gelegenheit, als so etwas wie Sozialpolitiker aufzutreten. Liebermanns Fraktionsgenosse, sozialer als die engeren und weiteren Parteigenossen Naumanns: kann etwas deutlicher den Niedergang des Liberalismus illustrieren, der noch vor einem halben Jahrzehnt einen Sozialpolitiker wie Richard Köfike in seiner Mitte zählte? Der Genosse Meßger brachte die Kohlenbrände auf den Dampfern der Hamburg-Amerika-Linie zur Sprache und wies auf den mehr als verdächtigen Eifer hin, mit dem das Kohlenyndikat die amtlichen Nachforschungen nach der Herkunft jener Kohlen vereitelt hat. Selbst der Geheimrat von Sonquiere's mußte zugestehen, daß das Kohlenyndikat eine wahre Obstruktion gegenüber amtlichen Nachforschungen getrieben hat, gegen die die derzeitige Gesetzgebung leider keine Handhaben bietet. Unser Genosse Schwarz-Lübcke wies auf die Gefahren des waghalsigen Schnellfahrens und auf die den wahren Interessen der Schifffahrt äußerst schädliche Verwendung der Kulis hin, eine Verwendung, die in dem Abg. Heckscher einen eifrigen Verteidiger gefunden hätte. Dann trat die Blockquillotine in Tätigkeit. Am Abend fand noch eine Sitzung statt. Je schneller das Haus fertig wird, desto rascher wird ja der Tausendmarkrest der Diäten verdient.

Der Kaiserbrief.

Der Korrespondent der „Münchener Zeitung“ teilt über den Brief des deutschen Kaisers an Lord Tweedmouth folgendes mit:

In dem Briefe geht der Kaiser mit Lord Escher in sehr impulsiver und temperamentvoller Weise ein. Lord Escher ist zur Zeit Hofmarschall im Schlosse zu Windsor. In dieser Eigenschaft lernte der Kaiser ihn kennen, und als der Kaiser im vergangenen Jahre in Windsor war, hatte Lord Escher gerade sehr große Schwierigkeiten mit den Kanalisations- und Klosetanlagen. In dem Briefe des Kaisers an Tweedmouth fragte der Monarch, weshalb Lord Escher, anstatt sich mit Marineangelegenheiten zu beschäftigen, nicht lieber seine Nase in sein Klosett stecke. Die Äußerung hat natürlich zu sehr großem Amüsement Anlaß gegeben.

Der Kaiser ging weiter auf die Frage der englischen Flottenpropaganda ein und fragte Tweedmouth, weshalb man sich in England nur mit der deutschen Flotte, aber niemals mit einer anderen beschäftigte. Als Sachmann sei er (der Kaiser) in der Lage, Tweedmouth nachzuweisen, daß die englische Flotte vier- bis fünfmal so stark sei als die deutsche.

Diese Bezugnahme auf die relative Stärke der beiden Flotten wurde natürlich mit außerordentlichem Mißfallen in England aufgefaßt, und das schlimmste bei der Sache ist, daß heute aus einer halbamtlichen Quelle mitgeteilt wird, es sei zu der Zeit, als der englische Marineetat für das kommende Jahr beraten wurde, eine geheime Denkschrift des Admirals Tirpitz an den



Kaiser in die Hand der englischen Admiralität gefallen, worin nachgewiesen wird, daß die englische Flotte viermal so stark ist als die deutsche. Es wird heute von englischer Seite behauptet, daß dieser angebliche geheime Bericht des Admirals Tirpitz an den Kaiser eine Fälschung gewesen sei. Die man mit Absicht dem englischen Marineminister in die Hand gespielt habe, um ihn bei der Beschlussfassung über den Bau neuer Schiffe zu beeinflussen.

### Eine Dreifache für Preussens Dreiklassenparlament.

Die bayerische Reichstagskammer lehnte in ihrer Sitzung vom Mittwoch die Genehmigung zur Strafverfolgung des Münchener sozialdemokratischen Organs „Frankische Tagespost“ wegen eines Artikels „Wie man Reichstagsrat werden kann“ ab.

### Gelobt sei Jesus Christus!

Die hübsche Geschichte von dem frommen Gehaben des Direktors Kopsch während der Wahlbewegung im Kreise Löwenberg wird von der „Freisinnigen Zeitung“ als Unwahrheit bezeichnet. Sie sagt: „Die grobe Unwahrheit ist bereits richtig gestellt worden. Der Verbreiter dieser Nachricht, ein Herr aus Rabishau, hat sie in einem Brief an Herrn Abg. Kopsch in Worten der Entschuldigung zurückgenommen.“

### Mit der Frage der Einschränkung der Prostitution

hat sich vor kurzem der Reichs-Gesundheitsrat beschäftigt. Nach der „Post“ ließ sich eine weitgehende Heberemittung der Ansichten nicht verkennen, es sei in erster Linie Sache der Einzelstaaten, je nach der Verschiedenheit der Verhältnisse auf Remedur bedacht zu nehmen. Es kann aber auch kein Zweifel darüber bestehen, daß es notwendig erscheint, an Abänderung bestimmter Paragraphen des Strafgesetzbuchs zu denken. Diesbezügliche Schritte würden von den gesetzgebenden Faktoren im Reich ausgehen müssen.

Diese Notiz ist recht dunkel, da nicht angegeben wird, in welcher Richtung an eine Änderung des Strafgesetzes gedacht wird.

### Wahlprüfungskommission.

Die Kommission prüfte die Wahl des Abg. Everling (Natl.), der in der Stichwahl mit 14421 Stimmen gegen den Sozialdemokraten Pinkau-Leipzig, der 12763 Stimmen erhielt, im 10. sächsischen Wahlkreis (Döbeln-Waldheim) gewählt worden ist. Ein Wahlprotest behauptete, es seien eine Reihe von Verfüchen vorgekommen, die jedoch zum Teil nicht genügend substantiiert waren. Das wichtigste der behaupteten Vorkommnisse war die Aufforderung des für die Stichwahl ausgefallenen konservativen Kandidaten Rüdiger in der gesamten bürgerlichen Presse, den nationalliberalen Everling zu wählen; seiner Unterschrift hatte Herr Rüdiger seinen Amtscharakter als Bürgermeister beigelegt.

Die Kommission erklärte diesen Vorgang für unerheblich, nachdem die Blockmehrheit im Plenum bekanntlich die frühere Praxis über den Haufen geworfen hat und kam demgemäß zur Gültigkeitserklärung der Wahl Everlings.

Die Prüfung der Wahl des sozialdemokratischen Abgeordneten Raben, Wahlkreis Dresden-Neustadt, wurde begonnen, aber nicht zu Ende geführt.

### Hohenlohes Antwort.

Der frühere Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, richtete in seiner Erbschaftsfrage an den Staatssekretär v. Köller ein Schreiben, in dem er sagt, daß er lange vor dem Tode seiner Frau den Unterstaatssekretär v. Schraut, Vorstand der Finanzabteilung, aufgefordert habe, ihm ein Gutachten über seine Steuerpflicht in Elsaß-Lothringen abzugeben. Nach diesem Gutachten bestünde für ihn keine Verpflichtung, in Elsaß-Lothringen Erbschaftsteuer zu bezahlen, vielmehr sei die württembergische Gesetzgebung maßgebend, weil der Wohnsitz der Fürstin Langenburg nicht Straßburg gewesen sei. Er habe keinen Grund gehabt, an der Richtigkeit dieses Gutachtens zu zweifeln, da er unbestritten als württembergischer Standesherr seinen Wohnsitz in Langenburg habe. In Langenburg habe er die gesetzlichen Gebühren bezahlt; das württembergische Erbschaftsteueramt habe auch den Nachlaß der Fürstin in Württemberg für erbschaftsteuerpflichtig erklärt. Sollten die gesetzlichen Vorschriften in Elsaß-Lothringen eine andere Behandlung verlangen haben, so sehe er der Mitteilung des Staatssekretärs hierüber entgegen.

Die Ansicht Hohenlohes, sein Wohnsitz sei nicht in Elsaß-Lothringen gewesen, obwohl er den Posten des Statthalters der Reichslande ein Jahrzehnt lang bekleidete, ist zum mindesten recht naiv und hat im Lande nur Heiterkeit hervorgerufen. Nach der in dem Schreiben entwickelten Logik hätte der Fürst auch keine anderen Steuern in Elsaß-Lothringen bezahlen brauchen, da sein Wohnsitz ja im „Auslande“ lag. Nach den im Landesauschuß gemachten Mitteilungen sind aber die laufenden Steuern in Straßburg bezahlt worden. Es scheint, daß Hohenlohe seinen Posten als ein Gewerbe im Umherziehen betrachtet hat.

Man kommt vielleicht des Rätchels Lösung näher, wenn man erwägt, daß die Erbschaftsteuer in Elsaß-Lothringen für Ehegatten drei Prozent beträgt, daß dagegen in Württemberg von überlebenden Ehegatten überhaupt keine Erbschaftsteuer erhoben wird!

### Neue Maßnahmen gegen die Polen.

Mit der Entschleunigungsvorlage ist das Register der Zwangsmaßnahmen zur Bekämpfung der Polen noch nicht abgeschlossen. Nach den „Berl. N. N.“ ist jetzt im Landwirtschaftsministerium ein Ergänzungsgesetz zum Gesetz betreffend die Gründung neuer Anhebungen in den polnischen Provinzen, sowie in Schlesien und Westfalen vom Jahre 1904 fertiggestellt worden, das als Hilfestellung zur Aufhebungspolitik anzusehen ist, da es der Aufteilung von Gütern durch die polnischen Pachtbauern entgegenarbeiten soll, indem es jede weitere Zerlegung eines Grundstücks

von der Genehmigung der Behörde abhängig macht. Auch bereits grundbuchlich zerlegte Grundstücke, sofern sie noch eine gemeinsame Bewirtschaftung haben, werden von dem Gesetz betroffen. Es schwebt zur Zeit Erwägungen darüber, ob der Entwurf noch jetzt dem Landtage zugehen soll.

Die Zahl der Ausnahmegesetze soll also noch weiter vermehrt werden zur höheren Ehre einer absolut verfehlten Politik. Der Name „Rechtsstaat“ wird für Preußen bald völlig zum Hohn werden.

### Die Reichsvereinsgesetzkommission.

sollte am Mittwoch die zweite Lesung der Vorlage beginnen. Die Sitzung ist jedoch im letzten Moment abgesetzt worden. Offenbar wird immer noch daran gearbeitet, den Blockfreisinn für ein Unfallkompromiß zu gewinnen.

Offiziell wird angegeben, daß der Staatssekretär des Innern v. Bethmann-Hollweg die Vertagung gewünscht habe, bis der Etat des Reichsamts des Innern, den er zu vertreten hat, im Plenum des Reichstages erledigt sei.

Die Presse der Freisinnigen Volkspartei setzt ihr verdächtiges Schweigen über die Absichten ihrer Partei fort!

### Ost- und Südwestafrika.

In der Budgetkommission wurde die Beratung des Etats für „Südwest“ begonnen. Dernburg sang ein Klagesied; ganz andere Verhältnisse seien hier wie in Ostafrika. Mit Regern könne die Arbeit nicht ausgeführt werden, die Kolonie sei auf Weiß angewiesen. Auch von der Humanität gegen die Eingeborenen, von der Herr Dernburg bei Ostafrika so viel sprach, wußte er diesmal gar nichts zu erzählen. Genosse Ledebour machte auf diesen klaffenden Gegensatz aufmerksam. Herr Dernburg kündigte darauf an, er werde im Sommer d. J. eine Informationsreise nach Südwest antreten. Nach dieser wolle er nähere Rede und Antwort stehen. Es scheint, daß das Draufgängerium der Libert-Peters-Kompanie den Staatssekretär mit dem breiten Rücken schon etwas kitzelt gemacht hat.

### Neues aus Südwest.

Amlich wird gemeldet: Am 8. März wurde eine deutsche Patrouille, die aus einem Sergeanten, drei Reitern und zwei Eingeborenen bestand, bei Kubub (zwischen Koes und Gazis am Westrand der Kalahari) von etwa 25 Hottentotten erschossen. Der nach Norden abziehende Gegner wurde durch Oberleutnant Müller mit 26 Reitern verfolgt. Auch in diesem Falle dürfte es sich wie bei früheren Überfällen in jener Gegend um Leute Simon Coppers handeln. Die Kleinen Karrasberge wurden von einer Kompanie abgejagt, nachdem dort in letzter Zeit eine Hottentottenbande verschiedene Viehdiebstähle verübt hatte. Einer Patrouille gelang es, der Bande sämtliches gestohlene Vieh und Eingeborenengerät abzunehmen. Von dem Kommando der Schutztruppe sind die erforderlichen weiteren Maßnahmen zur Unschädlichmachung der erwähnten Banden in die Wege geleitet. Aus unterer „herrlicher“ Kolonie kommt häufig etwas Neues, aber selten etwas Gutes.

### Österreich-Ungarn.

Nach ein Vaterlandsverräter. Der ehemalige ungarische Minister des Innern Herr Christoffy, der durch die Koalition gestürzt wurde, ist kürzlich wieder durch eine bedeutende Rede an die Öffentlichkeit getreten. Christoffy, dessen unvergängliches Verdienst es ist, dem freien Wahlrecht in Ungarn die Bahn geöffnet zu haben, beschränkte sich in seiner Rede (es war auf einem Bankett der „bürgerlich-radikalen“ Partei) nicht auf eine Verteidigung, sondern ging zum Angriff gegen die jetzige Regierung über. Er teilte die Abmachungen mit, die seiner Zeit zwischen der Regierung Fejervary und der Krone bezüglich der Wahlreform abgeschlossen worden sind und die das gegenwärtige Ministerium zur Ausführung zu bringen hat. Diesen Abmachungen entspricht die vom Koalitionsministerium beabsichtigte sogenannte „Wahlreform“ durchaus nicht. Christoffy ruft die arbeitende Bevölkerung Ungarns zum Kampf für das allgemeine, gleiche Wahlrecht auf.

Von besonderem Interesse sind Christoffys Ausführungen über die Hege der Patrioten gegen die Vaterlandsverräter, zu denen auch Christoffy bereits geworden ist, nur, weil er nicht mit der Regierung geht; er sagt:

„Denn in diesem Lande ist heute jeder, der zu klagen oder eine andere Meinung zu haben mag, ein Vaterlandsverräter: wer die Rechte des Volkes fordert, ist ein Vaterlandsverräter; wer sich über die Steuererhöhung beklagt, ist ein Vaterlandsverräter; wer die Beseitigung des Volkselektors für dringender hält als das ungarische Kommando, ist ein Vaterlandsverräter; wer vor der Steuererhöhung zittert, ist ein Vaterlandsverräter. Kurz, in diesem Lande ist heute fast ein jeder ein Vaterlandsverräter, der den Mut hat, ein wenig unzufrieden zu sein; wer gar über die Geschäfte des Landes eine andere Meinung oder Überzeugung hegt oder vollends wie ich selbst — Gott verzeih mir! — diese auch zu äußern und zu verfechten mag, der ist geradezu ein gebrandmarkter Haupt-Landsverräter, der gleich mir, dem Urheber aller Übel, ohne Umstände auf den Gipfel des nationalen Schandpfahls gebracht werden muß.“

Was Christoffy da von Ungarn sagt, gilt Wort für Wort auch für Deutschland.

Fürsorgen im kroatischen Landtag. Die Eröffnung des kroatischen Landtages vollzog sich unter Fürsorgen. Nach der Ansprache des Alterspräsidenten rief der Starcevicianer Elegovic: „Abzug, malachische Schweine! Nieder mit den Knechten Serbiens!“ Der Alterspräsident schloß seine Rede mit den Worten: „Nieder mit dem Banus, dem Lakaien Ungarns! Unwürdiger trete zurück!“ Hierauf erschien Banus Rauch unter lautloser Stille des Hauses und erklärte dem Landtag für eröffnet.

Ein weiteres Telegramm meldet: Die Eröffnung des kroatischen Landtages ist gestern vormittag erfolgt. Alle zum Landtag führenden Straßen waren militärisch und polizeilich vollständig abgesperrt. Die Unversität ist für längere Zeit geschlossen. Hinter der Absperrung drängte sich eine riesige Menge. Um 11 Uhr erfolgte der Einzug

der Abgeordneten. Der Banus Baron Rauch verlas als königlicher Kommissar ein Handschreiben des Königs. Nach der Konstituierung des Präsidiums ließ der Vorsitzende die Galerien mit der Begründung räumen, daß die vom Banus und dem Obergespan ausgestellten Karten unglücklich seien, weil nur das Landtagspräsidium das Recht der Kartenausgabe habe. Nach der Räumung besetzten die Anhänger der serbisch-kroatischen Koalition die Galerien. Nach der Eröffnung zogen die Abgeordneten in die Kirche zur Abhaltung eines Gottesdienstes. Wie verlautet, wird der Landtag sehr bald für längere Zeit verlagert werden.

### Frankreich.

Was der Krieg in Marokko kostet, darüber stellen die „Lectures pour Tous“ eine interessante Berechnung auf. Vom algerischen Armeekorps stehen 5200 Infanteristen, 1000 Reiter, 700 Artilleristen, 350 Hilfsbeamte und Sanitätsoldaten, 200 bis 300 Eingeborene und 400 Offiziere im Feld. Mit dem Tage der Mobilisation empfing jeder Offizier einen Monatslohn extra, 678 Frank jeber Oberst, 459 jeber Major, 345 der Hauptmann und so weiter. Das bedeutet zunächst eine Ausgabe von 150 000 Frank. Mit dem Ausmarsch tritt der Koloniallohn in Kraft, das heißt, der Oberst erhält statt 22,50 Frank 35,50 und der Leutnant statt 7,50 13,50 Frank. Die Unteroffiziere erhalten eine Abfindung von täglich 1 Frank extra, die Soldaten eine Zulage von 10 Centimes. Das bedeutet eine Mehrausgabe von täglich 2500 Frank für die Offiziere, 800 für die Unteroffiziere und 700 für die Soldaten. Dazu treten die Eingeborenen mit 1,25 Frank pro Tag. Außer dem Sold aber erhöhen sich auch die Verpflegungsrationen, die auf 750 Gramm Brot, 500 Gramm Fleisch oder 300 Gramm Fleischkonserve, 25 Zentiliter Wein, 100 Gramm Gemüse usw. festgesetzt sind. Die 10 000 Tagesrationen — jeder Subalternoffizier hat auf 1 1/2, jeder Stabsoffizier auf 2 Rationen Anspruch — bedeuten eine Tagesausgabe von 15 000 Frank. Dazu treten gegen 2500 Frank für die Transportkosten zum Kriegsschauplatz, die 60 000 Frank. Ohne die hohen Kosten für Munition und Artilleriegeschosse zu berücksichtigen, erfordert jeder Tag in Marokko 19 000 Frank, sodaß die 60 Operationstage vom 1. Dezember bis zum 1. Februar allein 1 170 000 Frank Extraausgaben verursachen, denn die gewöhnlichen Unterhaltungskosten sind bei dieser Berechnung nicht berücksichtigt.

### Rußland.

„Beruhigungs“arbeit in Tomsk. Seit zwei Jahren herrscht in Tomsk der Kriegszustand. Das Fazit der „Beruhigungs“arbeit während dieser Frist ist folgendes: Es wurden verurteilt: zum Tode durch den Strang 14 Personen, zu Gefängnisstrafen 1104, zur Ausweisung und Deportation 481, zu Geldstrafen 836 (auf insgesamt 16 545 Rub.), zur Amtsentfernung 24. Außerdem wurden 5 Zeitungen gänzlich und 2 auf einige Zeit suspendiert.

### Rumänien.

Eine Massen-Degradation von Soldaten hat dieser Tage in Bukarest stattgefunden. Gelegentlich der großen Bauernunruhen im Frühling des vorigen Jahres hatte eine Abteilung Soldaten, die gegen das Dorf Stanesti und seine Einwohner abkommandiert war, sich gewiegert, gegen ihre Stammesgenossen vorzugehen. Ja, die Soldaten hatten sogar müßig zugehört, wie ihr kommandierender Leutnant von den revoltierenden Bauern erschlagen wurde. Sechzig von diesen Soldaten sind nun kürzlich in Bukarest abgeurteilt worden. Das Urteil für die Leute, unter denen sich zwei Unteroffiziere und zwei Sergeanten befinden, lautete auf Degradation bezw. Austreibung aus dem Heere und lebenslängliche Zwangsarbeit in den staatlichen Salzbergwerken von Ocna, eine Strafe, die etwa der Zuchthausstrafe gleichkommt, nur noch viel qualvoller ist. Der entliehene Akt der Degradation fand im Hofe der Infanteriekaserne des betreffenden Regiments statt. Nach französischem Muster waren von sämtlichen Regimentern Bukarests sowohl Offiziers- als auch Mannschaftsabteilungen eingetroffen, die ein Viereck bildeten, ebenso waren Hornisten aller Regimenter abgefannt worden. Der kommandierende Hauptmann trat nach vollendeter Aufführung in die Mitte des Karrees und verlas mit lauter Stimme das Urteil. Den Sergeanten- und Unteroffizieren wurden die Treppen, den gemeinen Soldaten die Achselklappen abgerissen und jedem einzelnen dabei zugerufen: „Du bist unwürdig, Soldat zu sein!“ Während dessen bliesen alle Hornisten ein mißtönendes Signal, das direkt den Titel „Degradationsignal“ führt. Viele der degradierten Soldaten meinten wie die Kinder und auch die anwesenden Offiziere konnten ihre Bewegung kaum bemerken. Dann wurden alle Verurteilten schwer gefesselt abgeführt und den Zivilbehörden zur Überführung in die Salzbergwerke übergeben.

### Marokko.

Unterwerfung Muley Hafids. Nach einer Meldung des Generals d'Amade hatte die vollständige Niederlage der Mazab eine bedeutende Wirkung. Der General erhielt mehrere eigenhändige Schreiben von Muley Hafid und seinen Mahallaführern, worin sie um Aufschub der Operationen nachsuchen und um Frieden bitten. Außerdem boten die beiden Minister Muley Hafids, El Glawi und Tugi, ihre Unterwerfung jetzt in aller Form an.

### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, den 18. März.

Zuzug von Gärtnern und Gartenarbeitern nach Lübeck ist streng fernzuhalten, da sich sämtliche Gärtnerelagern im Auslande befinden. Auch für Kutscher sind die Betriebe gesperrt.

Achtung Maurer! über sämtliche Bauarbeiten des (Verwaltungsgebäudes des Steuerbureaus), Firma Görner und Heidenreich, ist seitens des Zweigvereins die Sperre verhängt.

Die Mannschaften des Fährbetriebes der Alster, Schiffer, Maschinisten und Steuerleute sind ausgesperrt. Zuzug ist fernzuhalten.



Zugang nach der Grevsmühlener Malzfabrik ist streng fernzuhalten.

Zugang von Mauern und Zimmern nach Zährmann-Bräuerei ist streng fernzuhalten, da die Sperre über diese Firma verhängt ist.

Die Angestellten der Mitterdampfbote in Hamburg sind ausgesperrt worden. Zugang ist streng fernzuhalten.

Zu seiner Mittwoch-Sitzung beauftragte der Bürgerausschuss die Verleihung des Enteignungsrechts an den Lübeckischen Staat zur Durchführung der Verbreiterung an der Straße Fünfhäufen. Mitgenehmigt wurde der Verkauf eines 47 am großen Grundstückes an der Untertrave an den Konsul Tesdorpf für den Preis von 9400 Mk. Ferner wurden Senatsanträge betr. Veräußerung von Areal der Allgemeinen Armenanstalt zur Herstellung eines eigenen Mahlkörpers für die Schlüterer Bahn, auf Schaffung der entsprechenden Stelle eines Direktors des Statistischen Amtes der Bürgererschaft zur Mitgenehmigung empfohlen. Der Senatsantrag auf Aufhebung der geplanten Verbindungsstraße W zwischen der Möstlinger Allee und der Finkenstraße und Arealverkauf an die Firma Gries u. Miesner wurde an eine Kommission zur Vorberatung überwiesen. An die Lübeck-Büchener Eisenbahn wurden in der Vorstadt St. Jürgen belegene 2076 Quadratmeter große Landflächen für 210 Mk. verkauft; damit erklärte sich der Bürgerausschuss einverstanden.

Der Bürgerausschuss erledigte nach dem Amtsblatt gestern in zwei Sitzungen die Beratung des Voranschlags der Verwaltungsbehörden und des Staatsbudgets, nachdem die Budgetkommission des Bürgerausschusses in eingehender längerer Beratung die Vorarbeit befristet hatte. Aus dem Voranschlag der Verwaltungsbehörden ist zu erwähnen, daß auf Vorschlag der Kommission beschlossen wurde, zu bestim�en, daß statt der vom Senat eingestellten acht Einheiten für die Erhebung der Grund- und Gebäudesteuer deren sieben in den Voranschlag aufgenommen werden. Zu beiden Vorschlägen wurde eine Reihe von Wünschen und Erträgen, auch Abänderungsanträge gestellt. In der Gesamtabstimmung wurde festgestellt, daß das Staatsbudget bei einer Erhöhung von 8007371,61 Mk. und einer Ausgabe von 9136300,82 Mk. mit einem Fehlbetrag von 288929,81 Mk. abschließt. Letzterer soll auf die Reservekasse angewiesen werden.

Die Tagesordnung der Bürgerchaftsversammlung, die am kommenden Montag stattfindet, ist noch um folgende Punkte bereichert worden: Schaffung der etatsmäßigen Stelle eines Direktors des Statistischen Amtes. Feststellung der im Rechnungsjahr 1908 auszuführenden Pflasterungs- und Sietarbeiten in der Stadt. Erweiterung des inneren Wegebezirks der Vorstadt St. Jürgen. Verleihung des Enteignungsrechts an den Lübeckischen Staat zur Durchführung der Verbreiterung des Fünfhäufens. Deckung eines in der Kasse des Polizeiamtes entstandenen Fehlbetrages. Krankenkasse der Sittenpolizei. Verlesung der Eingabe der Anwohner der oberen Engelgrube, betreffend Entschädigung der durch die neue Höhenregulierung der oberen Engelgrube betroffenen Eigentümer.

Für die Pflasterungs- und Sietarbeiten in der Stadt sollten nach dem ursprünglichen Plan 81400 Mk. für 1908 zur Verfügung stehen. Die Baudeputation sollte deshalb ermächtigt werden, im Rechnungsjahr 1908 in der Stadt die nachstehenden Neupflasterungen und Sietarbeiten vorzunehmen: 1. Die Neupflasterung der Straße an der Obertrave von der Marlesgrube bis zur Kleinen Petersgrube und die Umfassung dieser Straße auf der Strecke von der Kleinen Petersgrube bis zur Holstenbrücke (20000 Mk.); 2. Die Regulierung und Neupflasterung der oberen Beckergrube von der Kupferschmiedestraße bis zur Breitstraße (81000 Mk.); 3. die Reinigung der Hauptsele in der Stadt (6000 Mk.); 4. die Unterhaltung der Straßen, Bürgersteige und Siele in der Stadt (24400 Mk.). Der Bürgerausschuss genehmigte im Februar diesen Antrag. Inzwischen hat sich aber herausgestellt, daß nur 73400 Mk. für die Pflasterungs- und Sietbauzwecke in der Stadt vorhanden sind. Es wird deshalb beantragt, die Neupflasterung der Obertrave erst von der Deponen an beginnen zu lassen, wodurch 8000 Mk. erspart würden. Der Bürgerausschuss sprach sich für diese Änderung aus.

Öffentlicher Schlachthof. Betrieb im Monat Februar 1908. Es wurden geschlachtet im Monat Februar 1908: Ochsen 40, Bullen 94, Kühe und Starks 665, fette Kälber 870, nuchterne Kälber 952, Lämmer —, Fiegen 21, Schweine 8884, Schafe 294, Pferde 43, zusammen 8868 Tiere. Beanstandungen: 1. Unzulänglich der ganze Tierkörper: 1 Kuh wegen jauchiger Bauchfellentzündung, 1 Kuh wegen Leberentzündung hochgradiger Abmagerung, 1 Jungkuh wegen Tuberkulose und wässriger Beschaffenheit des Fleisches, 2 Schweine wegen Tuberkulose und hochgradiger Abmagerung, 1 Schwein wegen hochgradiger Abmagerung, 1 Schwein wegen Tuberkulose mit Abmagerung, 1 Schwein wegen jauchiger Bauchfellentzündung, 1 Schwein wegen Mindererliche Schlachtwunde (exkl. Fett), 1 Kalb wegen Darmentzündung und mangel-

hafter Ausblutung. 2. Hoch auf der Halsband verkauft: 2 Kühe wegen traumatischer Herzbeutelentzündung, 1 Kuh wegen Tuberkulose, 2 Schweine wegen gelblicher Verfärbung des Fleisches, 1 Schwein wegen Geruchsabweichung, 3 Kälber wegen mangelhafter Ausblutung. 3. Im Dampfdesinfektor gefocht: 5 Schweine wegen Tuberkulose, 1 Schwein wegen Rotlauf, 1 Kalb wegen Tuberkulose, 1/2 Rindfleisch wegen Tuberkulose, 2/3 Schweinefleisch wegen Tuberkulose. 4. Dem Tiergarten zur Fütterung der Tiere überwiesen: 1 Schwein wegen Gelbfucht, 4 Kälber wegen Unreife, 1 Kalb wegen mangelhafter Entwicklung und wässriger Beschaffenheit des Fleisches. Bei den übrigen geschlachteten Tieren sind 1601 einzelne erkrankte Organe beschlagnahmt und unschädlich beseitigt worden. 502 Kilogramm Fleisch auswärts geschlachteter Tiere wurden auf dem Schlachthof untersucht.

Steht den durch Betriebsunfall verletzten Schulkindern während der Zeit des Schulbesuchs eine reichliche Unfallrente zu? Über diese für Eltern und Vormünder wichtige Frage hat kürzlich ein Landesversicherungsamt Entscheidung getroffen. Ein neunjähriger Knabe, der in den Sommermonaten Kühe hütete, zog sich während dieser Zeit durch einen Betriebsunfall einen Bruch des Ellenbogens zu. Der Anspruch auf Unfallrente wurde abgelehnt und dieser Rechtsstandpunkt nach der Arbeiterversorgung wie folgt begründet: Es gehört zu den Voraussetzungen eines Schadenersatzanspruches (einer Unfallrente) nicht bloß eine bestimmte Erwerbstätigkeit des Verletzten, sondern auch der Umstand, daß der Verletzte die Möglichkeit eines Erwerbes hatte, also voraussichtlich ohne die erlittene Verletzung imstande gewesen sein würde, nach Ablauf der 13. Woche nach dem Unfälle durch Vermertung seiner Arbeitskräfte einen Erwerb zu suchen. Eine solche Möglichkeit liegt hier nicht vor. Denn nach Ablauf der 13. Woche nach dem Unfall begann für den Jungen die gesetzlich bestehende Verpflichtung zum Besuch der Schule. In dieser Zeit ruhte aber für den Verletzten die Möglichkeit, in einem landwirtschaftlichen Betriebe einen Erwerb zu erzielen, da er während der Winterzeit durch Schulbesuch behindert war, sich im landwirtschaftlichen Betriebe in nennenswerter Weise zu betätigen. Er erleidet deshalb, auch wenn zu der Zeit, in der er zum Besuche der Schule verpflichtet war, die Folgen des Unfalles noch nicht beseitigt waren, keinen Anspruch auf Erwerb, somit einen Schaden nicht, und hat, da für ihn ein Schaden nicht vorhanden ist, während der Zeit seiner Schulspflichtigkeit keinen Anspruch auf Unfallrente. Ein solcher Anspruch wäre ihm allerdings wieder erwachsen, wenn nach Beendigung der Winterschule noch Folgen des Unfalles zurückgeblieben wären. Dies ist aber nicht der Fall gewesen.

Stadttheater-Propaganda. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Am Sonnabend findet das einmalige Gastspiel von Fräulein Martha Bourse vom Hamburger Schillertheater statt. Zur Aufführung gelangt „Die Grille“, Volksstück in 5 Akten von Charlotte Birch-Breißer. Die Direktion hat für diese Vorstellung die Preise bedeutend ermäßigt und zwar für Logenplätze auf 75 Pfg., für alle übrigen Plätze auf 50 Pfg. Am Sonntag werden um 7 Uhr beginnend die Operette „Die lustige Witwe“ und anschließend der heitere Schwan „Wanne“ gegeben. Es empfiehlt sich, Billets rechtzeitig im Vorverkauf zu bestellen. Nachmittags 4 Uhr wird zu kleinen Preisen „Der Piarer von Kirchfeld“ aufgeführt. Montag geht zum letzten Male „Die Gameliendame“ von Dumas in Szene. Für Dienstag wird die Operette „Boccaccio“ vorbereitet.

Schwartau. Parteiversammlung. Am heutigen Freitag, den 13. März, findet die Parteiversammlung statt; in derselben wird Genosse Leu einen Vortrag über die moralische Geschichtslehre halten. Auch werden anderer wichtiger Tagesordnungsgegenstände ist das Erscheinen der Genossinnen und Genossen dringend erwünscht.

Altona. Wer hat eigentlich die Schuld? Der Füllier Sch. von der 5. Kompanie des Füllier-Regiments Nr. 86 ging am Abend des 5. Januar in stark betrunkenem Zustande mit einem ebenfalls betrunkenen Zivilisten durch die Straße Flensburgs. Vor ihnen ging der Unteroffizier M., der bald ganz grundlos einige Worte der Betrunkenen als eine ihm geltende Hänfetei auffaßte. M. blieb stehen und redete Sch., als der ohne militärischen Gruß an ihm vorbeitaumelte, an. Sch. redete nun kontinües Zeug und wollte seinen Namen nicht angeben. Der Unteroffizier wollte Sch. mit einem Streichholz beleuchten, aber der Zivilist schlug ihm das Streichholz aus der Hand. Nun gab Sch. einen falschen Namen und eine falsche Kompanienummer an, und gleich darauf geriet der Unteroffizier mit dem Zivilisten in eine Balgerei. Der des Weges kommende Unteroffizier K. mischte sich nun ein und wollte Sch. das Seitengewehr herausziehen, um die Nummer festzustellen. Dabei kam es zwischen K. und Sch. zu einer Rangelci und schließlich zog K. sein eigenes Seitengewehr und schlug Sch. am Kopfe blutig. Das Kriegsgericht der 18. Division hat Sch. wegen rätlichen Angriffes auf einen Vorgesetzten, Ungehorsams, Achtungsverletzung, Belästigung zu einer Gesamtstrafe von

1 Jahr 6 Monaten 1 Tag Gefängnis verurteilt. Sch. hat Berufung eingelegt. Der Verteidiger weist vor dem Oberkriegsgericht darauf hin, daß die Unteroffiziere die Vorschriften über den Verkehr mit Betrunkenen nicht befolgt haben, er bestreitet auch den tätlichen Angriff. Selbst der Vertreter der Anklage hält eine Gesamtstrafe von 1 Jahr für eine geringe Sühne. Das Kriegsgericht verurteilt Sch. nur zu 6 Monaten 15 Tagen Gefängnis und rechnet ihm noch einen Monat Untersuchungshaft auf die Strafe an.

Hohenwestedt. Durch ein Großfeuer zerstört wurde Mittwoch morgen 5 Uhr die Sägerei, Hobfabrik und Dampfwerkerei des Herrn Johim Rathjen. Es blieb nur ein Schuppen stehen. Gerettet wurde nichts. Der Schaden, welcher außer den Gebäuden auch die Maschinen umfaßt, ist ein beträchtlicher.

r. Oldenburg. Landtag. Als erster Gegenstand stand Donnerstag der Entwurf eines Gesetzes für das Fürstentum Lüneburg, betr. Änderung der Gemeindeordnung auf der Tagesordnung. Der Entwurf verfolgt einen doppelten Zweck, einmal das Fürstentum Lüneburg zu einem Kommunalverband zusammenzuschließen, andererseits eine gerechtere Verteilung der Gemeindeflasten herbeizuführen. Dem Kommunalverbande liegen insbesondere die Versorgung des Landarmenwesens, Fürsorge für Idioten, Geisteskranke, Taubstumme und Blinde, die Sorge für die Anlage und Unterhaltung öffentlicher Wege, sowie überhaupt die Errichtung von gemeinnützigen Anstalten und Einrichtungen ob. Die Umlegung und Aufbringung der hierfür erforderlichen Mittel soll nach dem Interesse erfolgen. Auf Widerstand ließ die Entscheidung des Kommunalverbandes im Ausschusse vor uns, als man hierfür nicht eine befondere Körperschaft einrichten wollte, sondern diese Befugnisse dem Provinzialrat übertragen wissen wollte. Die Regierung widerstrebte anfangs, fügte sich aber doch dem einstimmigen Beschlusse des Ausschusses und Landtags. Eine weitere, gerade die Arbeiterchaft interessierende Änderung nahm der Landtag im Artikel 11 der Gemeindeordnung vor, indem die Bestimmungen im Art. 11, § 1, unter b durch folgende ersetzt wurden: in den übrigen Gemeinden (also Landgemeinden) mindestens ein Drittel mit einem Grundbesitz von wenigstens 5 Hektar in der Gemeinde angeschlossen sein und ein weiteres Drittel mit mindestens 15 Mk. zur Grund- und Gebäudesteuer oder mit mindestens 6 Mk. zur Gebäudesteuer allein angelegt sein. Durch diese Bestimmung wird es in Zukunft möglich sein, daß auch unsere Parteigenossen in den Landgemeinden mehr Einfluß als bisher in den Gemeindevertretungen bekommen. Durch Änderung des Artikels 46 der Gemeindeordnung sind die Gemeinden berechtigt, die Veranlagungssteuer einzuführen. Nach der bisherigen Fassung der G.O. wurden die Lasten der einzelnen Gemeinden nur nach der Einkommensteuer aufgebracht; in Zukunft sollen diese nach der Einkommen-, Grund- und Gebäudesteuer (Einkommen, Grund- und Gebäudesteuer) und dem Interesse aufgebracht werden, sodas also auch in der Gemeindebesteuerung eine Progression nach oben eintritt. Der Gesetzentwurf wurde im allgemeinen nach den Beschlüssen des Landtages angenommen. Die Übernahme der Staatswege auf die Kommunen wurde ohne Debatte beschlossen. Dagegen stieß die Vorlage betreffend Änderung des Schulgesetzes auf erheblichen Widerstand im Ausschusse sowie auch im Landtage. Nach dieser Vorlage sollten alle Lasten, welche bisher der Staat für die Volksschule getragen hatte: 1. Die Alterszulagen der Volksschullehrer, 2. das aufgehobene Schulgeld, 3. der Zuschuß zum Stelengehalte der Volksschullehrer, auf die Gemeinden übernommen werden. Die Lasten dafür belaufen sich auf 124000 Mk. Der Ausschuss stellte einstimmig den Antrag: die Alterszulagen sollen nach wie vor aus der Landeskasse gezahlt werden. Dieser Antrag wurde vom Landtage einstimmig angenommen. Freitag: zweite Lesung sämtlicher Finanzgesetze für das Fürstentum Lüneburg.

### Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

#### Ein Unbestand.

welcher leicht zu beseitigen ist, hat sich auf dem Radfahrerweg der Schwartauer Allee unterhalb der Friedenstraße eingebürgert. Während sich hier sonst eine Ausfahrt befand, ist dieselbe seit einigen Monaten verschwunden, sodas man jetzt gezwungen ist, in dem unergründlichen Schmutz der Schwartauer Allee bis zur nächsten Ausfahrt zu fahren. Des weiteren ist es ein vielmultipfunder Unbestand, daß die Wagen der elektrischen Bahn häufig direkt vor den Straßenmündungen halten, sodas ein Durchkommen per Rad unmöglich ist. Im Interesse des Verkehrs ist zu hoffen, daß diese angeführten Mängel bald beseitigt werden. S. M.

Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachbargebiete und die mit P. L. bezeichneten Artikel Paul Fowig: für den gesamten übrigen Inhalt Johanna Eszlinga. Verleger: F. H. Schwarz. Druck: Friedr. Wener u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Statt besonderer Meldung. Am 12. d. Mts., nachts 12 1/4 Uhr, starb nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, Mutter und Schwiegermutter

**Dora Kleve geb. Karow** im 65. Lebensjahre. Tief betrauert von den Hinterbliebenen.

**Chr. Kleve nebst Angehörige.** Beerdigung am Montag, den 16. März, morgens 9 Uhr, vom Trauerhause, Lügowstraße 25 aus, Trauerfeier 8 1/4 Uhr.

Mittwochabend 1/10 Uhr starb nach langer Krankheit unsere liebe Nichte **Annita** im Alter von 7 Monaten. Tief betrauert von ihren Eltern.

**H. Haase und Frau geb. Wieger.** Lübeck.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzsenden bei der Beerdigung unseres verstorbenen Sohnes **Friedrich Wulff** sagen allen unsern innigsten Dank. Die Hinterbliebenen.

Für die uns bei der Beerdigung meiner lieben Frau, meiner Kinder guten Mutter **Johanna Illi geb. Schneider** bewiesene Teilnahme und Kranzpenden, insbesondere den Kollegen der Geseisheit der L. M. G. sagen ihren herzlichsten Dank **Eduard Illi und Kinder.**

**Ein großer heller Laden** auch pass. für Kont. od. als Icer. Zim. f. 1 od. 2 Pers. zum 1. April zu verm. Böttcherstr. 83, I.

**Logis zu vermieten.** Schützenstraße 52 a, part.

**Konsumverein** für Lübeck und Umgegend. G. S. M. P. S.

Für unsere in nächster Zeit in St. Lorenz-Süd zu errichtende Verkaufsstelle suchen wir einen tüchtigen gewandten

**Lagerhalter.** Anstellungsbedingungen wie bekannt. Bewerbungen bis zum 18. März erbeten. Der Vorstand.

Gesucht zum 1. Mai ein **tüchtiges Mädchen** sowie ein

**junger Hausknecht.** Schwartau. „Hotel Kronprinz.“

Geucht sogleich ein **tüchtiges Mädchen.** Frau Luckmann, Johannistr. 5.

**Ein ertahr. Mädchen** für kleinen Haushalt zum 1. Mai bei gutem Lohn geucht. Frau Albert Riess, Klingenberg 5.

Gut erhaltene **Kolonialwaren-Vorrichtungen** billig zu verkaufen. Offerten unter B 10 an die Exp. d. Bl.

**Gezellen-Koffer** billig zu verkaufen. Kardensstraße 24 a.

**Ein Pfeilerspiegel** billig zu verkaufen. Marlesgrube 51. III. I.

**1 guterh. Konfirmandenanzug** billig zu verkaufen. Molsinger Allee 40, I.

**Reisigbeseu** zu verkaufen. J. Kock, Einradstraße 82.

**1 neues Sofa** billig zu verkaufen. Weckerstraße 20, pt.

Zu verkaufen eine guterhaltene eiserne Kinderbettstelle, ein Klappstuhl und ein Einfaßstuhl im Kinderwagen. Werderstraße 8 part.

**Ein Vertikow** billig zu verk. Wielandstraße 9 I. Amunshaber ein großer Eisenkoffer mit Eisenbeschlag billig zu verkaufen. Blücherstraße 22, I. St. rechts.

Zu verkaufen ein moderner Kinderwagen mit Gummireifen. Sadowapstraße 35, I. Et. Ein gutes schwarzes Kleid, Kommode, Waschtisch und Brotmaschine billig zu verk. Segebergstraße 7, 2. Et.

**Ein Haus** mit 3 Doppelstübchenwohnungen vor dem Direktor zu verkaufen. Preis 10500 Mk. Wth. i. d. Exped.

**Paar schöne kleine Zugänger** zu verkaufen. Johs. Sorgenfrei, Barwerk b. Lübeck.

Ein wenig geräucherter Strauchener, Tourenrad „gebr. Singer-Trittmajchine“ billig zu verkaufen.

**O. Dortmund, Schwartauer Allee 99.**

**J. Westphal, Bau- u. Schiffs-Klempnerei** Engelswisch 16. — Fernruf 1231.

Teilen hierdurch mit, daß wir mit der Unterzeichnerin der gestrigen Erklärungen nicht identisch sind. Familie Mustin, Sadowapstr., Friedenstr., Beverdöstr.

**Billig! Billig!** Nur diese Woche:

**Kalbsteisch** Pfd. 30 Pf. **Pr. Schweinefleisch** 60 Pf. **Bestes Schmalz** Pfd. 70 Pf. **Kopf u. Bein** Pfd. 20 Pf.

**W. Strohsfeldt,** Markthallen-Stand 12, 13, 14 und 15.



# Von Freitag den 13. bis Montag den 23. März: 10 Serien-Verkaufstage.

Während dieser Tage bringe ich grosse Warenposten zu Einheitspreisen zum Verkauf, welche sämtlich einen bedeutend höheren Wert repräsentieren und daher eine ganz besonders günstige Kaufgelegenheit bieten.

Sämtliche Waren sind extra ausgelegt. Folgende Artikel sind nur ein Teil der Extra-Auslage.

**85 Pfg.**

- 4 Stück Wachstuchdecken Gr. 60×90 zusammen **85 Pf.**
- Gartentischdecken waschecht . . . Stück **85 Pf.**
- Blaudruckschürzen prima Qualität 120 cm weit . . . . . Stück **85 Pf.**
- Knaben-Sweater verschied. Gr. . . . Stück **85 Pf.**
- Blaugestreifte Kajen waschecht Stück **85 Pf.**
- Parchend-Schlafdecken Größe 135×175 . . . . . Stück **85 Pf.**
- Parchend-Damenblusen . . . . . Stück **85 Pf.**
- 1 1/2 Meter Schürzen-Gingham 120 cm, waschecht . . . . . Coup. **85 Pf.**
- Blaue Maschinisten-Jacken in allen Größen . . . . . Stück **85 Pf.**
- Farbige Garnituren bestehend aus 1 Schemisette u. 1 P. Manschett. Garn. **85 Pf.**
- 2 1/2 Meter Hemdentuch 80 cm breit Coup. **85 Pf.**
- 4 Paar graue Herren-Socken für **85 Pf.**
- 6 Stück fb. Herr.-Taschentücher für **85 Pf.**
- Diverse Tapiserie-Waren bestickt und vorgezeichnet . . . . . für **85 Pf.**
- Tändelschürzen in weiß und bunt mit Stickerie . . . . . Stück **85 Pf.**
- Damen-Beinkleider weiß Wäscheluch mit Spitze . . . . . Stück **85 Pf.**
- Parchend-Unterröcke . . . . . Stück **85 Pf.**
- Bettvorlagen Axminster . . . . . Stück **85 Pf.**
- 1/2 Meter Valenciennes-Borden 4 1/2 cm breit . . . . . für **85 Pf.**
- 6 Stück Körper-Fendel mit verstärkter Mitte . . . . . für **85 Pf.**
- 2 1/2 Meter Mousseline, imit. helle und dunkle Muster . . . . . Coup. **85 Pf.**
- Kissenbezüge in bunt und weiß . . . Stück **85 Pf.**
- Kinder-Reform-Schürzen in verschiedenen Längen . . . . . Stück **85 Pf.**
- Badehandtücher . . . . . Stück **85 Pf.**
- Herrenhosenträger . . . . . Stück **85 Pf.**

**1.85 Mk.**

- 2 1/2 Meter reinwollener Mousseline verschiedene Muster . . . . . Coup. **1.85 Mk.**
- 1/2 Dtz. Augendrell-Handtücher für **1.85 Mk.**
- Waffel-Bettdecken mit Franzen Stück **1.85 Mk.**
- Baumwollene Schlafdecken Größe 140×190 . . . . . Stück **1.85 Mk.**
- 6 Meter weiß gestr. Kleiderbatist Coup. **1.85 Mk.**
- Buckskin-Herren-Westen Stück **1.85 Mk.**
- 2 1/2 Meter kar. Blusenstoffe, Halbwohle helle Dessins . . . . . Coup. **1.85 Mk.**
- 1/2 Dtz. leinene Taschentücher für **1.85 Mk.**
- 2 1/2 Met. Ia. Steppschürzenstoff Coup. **1.85 Mk.**
- 2 1/2 Meter Ia. Blaudruck . . . . . Coup. **1.85 Mk.**
- Kajen beste Qual., hell u. dunkel gestr. Stück **1.85 Mk.**
- Weisse Herren-Hemden m. 6 Fältch. appreturfreie, eigene Anfertigung Stück **1.85 Mk.**
- Ia. Drellkorsetts m. Ia. Spiral-Einl. Stück **1.85 Mk.**
- Tischdecken in rot u. grün Filztuch Stück **1.85 Mk.**
- Bettbezüge kar. Züchen, waschecht Stück **1.85 Mk.**
- 3 Mr. Safin Augusta für Schürzen Coup. **1.85 Mk.**
- Damen- u. Herr.-Regenschirme Stück **1.85 Mk.**
- Herren-Hüte, schwarz u. farbig, weiche Form . . . . . Stück **1.85 Mk.**
- Damen-Fantasiehemde Reformschnitt m. Stickerieipasse Stück **1.85 Mk.**
- Herren-Jachtclub-Mützen blau Tuch . . . . . Stück **1.85 Mk.**
- Normal- u. Macco-Herr.-Hemden und Hosen Stück **1.85 Mk.**
- Piqué-Nachtjacken mit eleganter Stickerie . . . . . Stück **1.85 Mk.**
- Weisse Reform-Miederschürzen mit Stickerie und Achseln . . . Stück **1.85 Mk.**
- 5 Meter Hemdentuch 82 cm breit Coupon **1.85 Mk.**

**2.85 Mk.**

- Wollene Schlafdecken . . . . . Stück **2.85 Mk.**
- 6 Meter Blaudruck oder Kattun Coup. **2.85 Mk.**
- 6 Meter baumwoll. Kleiderstoff doppeltbreit, waschecht . . . . . Coup. **2.85 Mk.**
- 2 Stück Reform-Kleiderschürzen waschecht, mit Besatz und Volant zusammen . . . . . **2.85 Mk.**
- Waffel-Bettdecken schwere Qual. St. **2.85 Mk.**
- Buckskin-Herren-Hosen haltbarste Qual., alle Größ. vorrätig, Stück **2.85 Mk.**
- 1/2 Dutzd. Servietten Größe 75×75 für **2.85 Mk.**
- Knaben-Buckskin-Anzüge Stück **2.85 Mk.**
- Kostümröcke fußfrei . . . . . Stück **2.85 Mk.**
- Leinen-Unterröcke mit Zwischensatz und Spitze . . . . . Stück **2.85 Mk.**
- Bettbezüge 2 schläf., # Züchen Stück **2.85 Mk.**
- Hochelegante seidene Balltücher . . . Stück **2.85 Mk.**

**3.85 Mk.**

- 6 Meter schwarz. Kleiderstoff für **3.85 Mk.**
- Echt türkischrote Kissen gefüllt mit 1 1/2 Pfd. prima Halbdaunen . . . Stück **3.85 Mk.**
- Steppdecken rot Satin, mit Percalfutter, prima Füllung . . . . . Stück **3.85 Mk.**
- Bettbezüge weiß Damast oder gestreift Satin, 140×190 cm . . . . . Stück **3.85 Mk.**
- Seegrass-Matratzen Gr. 80×190 Stück **3.85 Mk.**
- 1/2 Dtz. Prima Drell-Handtücher 50×110 cm . . . . . für **3.85 Mk.**
- 4 Meter Bettzeug 140 u. 160 cm breit Coup. **3.85 Mk.**
- Herren-Kammgarn-Hosen Stück **3.85 Mk.**
- Tüllbettdecke zweibettlig . . . . . Stück **3.85 Mk.**

Beachten Sie bitte die Eck-Schaufenster.

Rote Lubeca-Marken oder 4 % in bar.

Beachten Sie bitte die Eck-Schaufenster.

# Hans Struve

Königstraße 89.

Ecke Wahnstraße.



Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“.

Berlin, den 12. März 1908.

120. Sitzung, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: v. Bethmann-Hollweg. Die sozialpolitische Generaldebatte beim Etat des Reichsamt des Innern wird fortgesetzt. Eine Reihe Titel werden nach unwesentlichen Debatten erledigt.

Beim Titel: Zuschuß des Reichs für die Invalidenrenten (51 Millionen Mark) ergreift das Wort

Sache (SD.): Es ist ein auffallend geringes Plus des Reichszuschusses gegenüber dem Vorjahre, nämlich 1.800.000 Mk. zu verzeichnen. Die Zahl der Rentner ist in den letzten Jahren ganz auffallend zurückgegangen, während die Verwaltungskosten bedeutend gestiegen sind. (Hört! hört! b. d. Soz.) Von allen Seiten lauten Klagen über die Rigorosität bei der Rentenzahlung ein. Die Rente ist Renten wieder entzogen worden, deren Gesundheitszustand schlechter war, als zur Zeit, da sie die Rente empfingen. Ganz besonders zahlreich laufen die Klagen aus Schlesien ein, wo sogar die gelben Gewerkschaften Beschwerden erheben. (Hört! hört! b. d. Soz.) Dabei sind gerade in Schlesien die Verwaltungskosten am höchsten. Wenn zwei günstige einem ungünstigen Zeugnis entgegenstehen, so wird gegen den Arbeiter entschieden; es scheint, daß man so etwa sechs günstige Zeugnisse verlangt, um ein ungünstiges zu entfräften. (Hört! hört! b. d. Soz.) Wie bei Unfallfällen vermeiden jetzt leider auch schon bei Invalidenfällen die Ärzte ängstlich, Zeugnisse auszustellen. Da kann man sich nicht wundern, wenn gewisse Arbeiter oder Arbeiterinnen in den Ruf ausbrechen: Es gibt keine Gerechtigkeit mehr! Es scheint die Aufgabe der Untersuchungskommission gewesen zu sein, die von Versicherungsan- als zu Versicherungsanstalt geschickt wurde, den Arbeitern unter allen Umständen ihre Rente zu entziehen. Im Rheinland allein sind von 130 nachgeprüften Renten 67 entzogen worden. (Hört, bei den Soz.) Vielleicht wendet der Kollege Mugdan seinen weitreichenden Einfluß auf die Ärzte in der Richtung an, daß sie künftig nicht mehr alten ehrenwerten Arbeitern und Arbeiterinnen aus Furcht Gutachten verweigern. Wenn die Nachprüfung Recht hat, dann haben früher die Ärzte leichtfertig begutachtet; wenn die Nachprüfungen ein ungerechtes Resultat ergeben haben, so haben sich die Ärzte dahin einschüchtern lassen, daß sie jetzt anders urteilen, als früher. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die übrigen schweren und wahrheitswidrigen Vorwürfe des Abg. Dr. Mugdan in seiner Freitagrede werden mir an anderer Stelle zurückweisen. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Ministerialdirektor Casper: Die Nachprüfungen waren notwendig, um dem Gesetze Achtung zu verschaffen. Auch die Arbeiter werden nicht wünschen, daß zur Zahlung ungerechter Renten ihre Beiträge erhöht werden. Redner sucht nachzuweisen, daß die Schlesische Landesversicherungsanstalt keine besonders hohen Verwaltungskosten habe.

Vizepräsident Dr. Waacke eröffnete in seiner Zwischenbemerkung die Aussicht auf eine sehr lange Sitzung, da vorläufig schon 70 Kener gemeldet sind. (Schallende Heiterkeit.)

Dr. Mugdan: Der Abg. Sache hat mit mir etwas gedroht, ich weiß nicht womit. Ich sehe daraus mit Befriedigung, daß meine Vorwürfe vom vorigen Freitag gesehen haben. (Anh. Stt. b. d. Soz.) Bei der Knappheitsinterpellation hat die Sozialdemokratie die Vergarbeiterforderung auf freie Arztwahl verleugnet. (Lebh. Widerspruch b. d. Soz.)

Sache (Soz.): Wenn die Ärzte gezwungen würden, wahrheitsgemäße Gutachten auszustellen, so würden nicht mehr Tausende von Arbeitern um ihre Rente kommen. Ich hatte gehofft, daß Dr. Mugdan seinen Kollegen den Rücken gegenüber ihren Arbeitgebern, den Landesversicherungsanstalten, steifen möchte. Heute haben nur wenig Ärzte den Mut, in Invaliditäts- und Unfallfällen Gutachten auszustellen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wenn in Oberschlesien die Arbeiter massenweise zu Winkelnkulanten laufen, so kommt das daher, daß es in Oberschlesien an starken Gewerkschaften und an Arbeitersekretariaten fehlt. In Niederschlesien, wo die Organisationen stark sind, gedeihen die Winkelnkulanten nicht. Unsere Interpellation über das Knappheitswesen betraf andere Fragen als die der freien Arztwahl; es ist aber eine der Wahrheit widerstrebende Behauptung des Dr. Mugdan, daß wir die Forderung der freien Arztwahl für die Vergarbeiter haben fallen lassen. Wir haben nur eine gewisse örtliche Beschränkung — auf den Umkreis von 10 Km. — für die freie Arztwahl gefordert, da eine solche Beschränkung im Wesen der Sache liegt. Dr. Mugdan hat wieder einmal die Unwahrheit gesagt. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.)

Dr. Mugdan (Fvpt.): Die sozialdemokratischen Vergarbeiter haben die freie Arztwahl gefordert, die sozialdemokratischen Abgeordneten aber haben bis heute nie diese Forderung vertreten. (Zurufe b. d. Soz.: Alles umkehr!) Weil Sie wissen, daß ich die Wahrheit gesagt habe (Schallendes Gelächter b. d. Soz.) ziehen Sie sich auf Ihre üblichen Schimpfereien zurück. (Begeisterter Beifall b. d. Abg. Hecker.)

Sue (Soz.): Die Freundlichkeit des Herrn Mugdan, hier wieder die freien Arztwahlen zu erörtern, verhilft mir zu der Rede, die ich gestern Abend nicht halten konnte. (Gr. Heiterkeit.) Ich konstatiere hiermit und fordere den Abg. Mugdan auf, sich aus den Reichstagsberichten von der Richtigkeit meiner Konstatierung zu überzeugen, daß ich bei der Beratung der verschiedenen Vergesetz-Interpellationen hier im Reichstage der einzige war, der die Frage der freien Arztwahl gestreift hat, die übrigens eine Forderung der gesamten Vergarbeiterorganisationen und nicht bloß der sozialdemokratischen ist. In den Knappheitskassen sind es stets die Arbeitervertreter, die auf freie Arztwahl dringen, aber mit dieser Forderung nicht durchdringen, da leider die Grubenherrn das Heft in den Händen haben. Und wo ist freie Arztwahl in den Betriebskrankenkassen? Wenn der Wunsch der Freunde des Herrn Mugdan in Erfüllung geht und das Übergewicht der Arbeiter in den Ortskrankenkassen beseitigt wird, so wird es, Herr Dr. Mugdan, mit der freien Arztwahl auch in den Ortskrankenkassen vorbei sein. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Nur wo die Arbeiter das Heft in den Händen haben besteht freie Arztwahl. Ich bin für die freie Arztwahl eingetreten und habe für die Schärfe, mit der ich das System der Zwangsärzte kritisiert habe, Freiheitsstrafen erhalten, zu einer Zeit, da man noch nichts wußte von Herrn Dr. Mugdan. Ich erwarte, daß Dr. Mugdan seine Behauptungen beweist oder zurücknimmt. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Dr. Mugdan (Fvpt.): Abg. Sue hat nur bestätigt, was ich gesagt habe. (Lachen und Unruhe b. d. Soz. Rufe: Unglaubliche Sophisterei! Sie haben Ihren Beruf verfehlt und hätten Linksanwalt werden müssen!)

Die Diskussion schließt und der Titel wird bewilligt. Mehrere Titel werden debattelos oder nach unwesentlicher Debatte bewilligt.

Beim Kapitel: „Behörden für die Untersuchung von Seeunfällen“ sucht

Dr. Hecker (Fvpt.) die Seeberufsgenossenschaft als eine Gesellschaft idealer Sozialpoliten hinzustellen. Redner legt sich für die Verwendung von Kulis ins Zeug. — Ich werde nicht von der Seeberufsgenossenschaft bezahlt, sondern ich habe zwischen Schauerleuten und Reedern zu vermitteln gesucht und der ausgezeichnete Hafenarbeiterführer Böring hat meine Tätigkeit anerkannt und sich mit Schärfe gegen die Verleumdungen und gemeinen Verdächtigungen gewandt, mit denen ich von sozialdemokratischer Seite bedacht worden bin. Der Schiffsteeder Lacié hat einmal ein unvorsichtiges Wort gesprochen; aber er hat sonst immer sehr für seine Arbeiter gesorgt und das schöne Lob wohlverdient, welches ihm der Prinz Heinrich von Preußen spendet hat.

Hecker (SD.): Auf 4 Dampfern ist gleichzeitig die Ladung in Brand geraten, die aus rheinisch-westfälischen Kohlen bestand. Alle 4 Schiffe waren von der Hamburg-Amerikanerlinie zum Dienst als russische Kohleneschlepper gechartert. Der Reichskommissar, der die Untersuchung führt, ließ beim Kohlenyndikat auf Widerstand, als er feststellen wollte, aus welchen Bezügen die Kohlen stammten und ob sie frisch gefördert oder längere Zeit gelagert seien. In seinem Kladderer vor dem Seeamt in Flensburg wies der Reichskommissar v. Treuenfels darauf hin, daß dies Verhalten des Syndikats geizig wäre, Mistrauen gegen die westfälische Kohle wahrzunehmen. Wie viele Schiffe mögen mit Mann und Maus untergegangen sein, die Kohlenladungen gehabt haben und dann in Brand gerieten. Das Seeamt schloß sich den Ausführungen des Kommissars an und wünschte eine Feststellung der Herkunft der Kohlenladung, ohne sich aber darüber zu äußern, durch welche Mittel eine solche Herkunftsfeststellung zu erzielen sei. (Hört, hört! bei den Soz.) Das Seeamt muß die nötigen amtlichen Nachmittel haben, um die Herkunft der Kohle feststellen zu können. Ich möchte ferner die Regierung fragen, was sie bisher getan hat, um der einstimmig beschlossenen Resolution des Reichstags vom vom Jahre 1902 auf Regelung der Bestimmungen über See-tätigkeit, Ladelinie, Besatzung und der Proviantsierung der Kauffahrtschiffe nachzukommen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Behördenrat von Fonqueres: Der Frage der Entzündbarkeit der Kohlen haben wir von jeher die größte Aufmerksamkeit zugewandt. Die Regierung hat noch außerhalb der Seeamtlichen Untersuchungen Nachforschung nach der Herkunft der betreffenden Kohlen angestellt. Das Kohlenyndikat hat auf die Frage nicht geantwortet. (Lebh. Hört, hört! b. d. Soz.) In dem einzelnen Fall kann die Verwaltung sich nicht einmischen. Die Frage eines Reichsschiff-fahrtsamts ist noch nicht spruchreif. Redner dankt dem Abgeordneten Hecker für sein warmes Eintreten für die Seeberufsgenossenschaft und für den verstorbenen Reeder Lacié.

Darmann (Fvpt.) wirft dem Abg. Raab ungerechte Angriffe auf die Reeder vor.

Raab (Fvpt.): Unter der Aufdeckung von Missetaten kann die Schifffahrt nicht leiden, sondern nur Vorteil von ihr haben. Redner bittet den Abg. Hecker, seine guten Beziehungen zum Reichskanzler und zu Herrn Vallin zugunsten der Seeleute anzuwenden und dafür zu sorgen, daß der Haß aufgehoben wird, der den Schiffskapitänen das Koalitionsrecht nimmt. Daran sollte doch ein liberaler Mann ein gewisses Interesse haben. (Sehr gut! b. d. Antif. und b. d. Soz.)

Dr. Semler (M.) polemisiert gegen den Abg. Raab, dessen einseitige Ausführungen der Schifffahrt nur schaden könnten.

Schwarz-Lübeck (SD.): Die Resolution, auf welche mein Freund Hecker hingewiesen hat, hatte in der Kommission eine bessere Fassung als die, in der sie schließlich angenommen wurde. Hinter „Beschleunigung“ sind im Plenum die Worte „und unter Berücksichtigung der praktischen Erfahrungen der Handelsmarine über Tiefgang und Ladelinie“ auf Antrag des Abg. Straßmann eingefügt. Ich habe bereits in der Sitzung vom 19. April 1902 darauf hingewiesen, daß nach der Statistik der Seeberufsgenossenschaft in den Jahren 1883 bis 1900 185 Schiffe verschollen sind, im Durchschnitt also 16,5 Schiffe pro Jahr. Das ist eine furchtbare Anklage, und die Gesetzgebung hat alle Ursache, hier Remedur zu schaffen. Von diesen 185 Schiffen waren 122 aus Holz gebaut, 43 aus Eisen und 20 aus Stahl. In der Denkschrift der Seeberufsgenossenschaft war es so dargestellt, als ob die verschollenen Schiffe meistens nur kleine Fahrzeuge gewesen sind; aber 131 dieser 185 Schiffe waren große Schiffe, welche die Meere besahen, und nur 54 von den verschollenen waren kleinere Fahrzeuge. Aus dem Alter der verschollenen Schiffe geht deutlich hervor, daß unter ihnen eine ganze Reihe solcher sich befand, die längst hätten ausgemangelt sein müssen, auf die also sehr wohl die Bezeichnung „Sargschiffe“ zutrifft, die der englische Matrosenfreund Wilmshill in den 70er Jahren geprägt hat. Es ist ja schwer, bei verschollenen Schiffen die Seeuntersuchung nachträglich festzustellen. Die Ursache der Katastrophe kann auch in der schlechten Verstaung der Ladung liegen, sodaß das Schiff eine Schlagseite zeigt, sich auf die Seite legt. Oder es zeigt zu wenig Freibord, es geht zu tief. Auch die Feuergefährlichkeit der Ladung kann die Ursache des Unterganges gewesen sein. Wenn das Kohlenyndikat sich weigert, die Herkunft der Kohlen anzugeben, so muß durch Gesetz die Möglichkeit geschaffen werden, das Syndikat dazu zu zwingen. Das übermäßig schnelle Fahren hat oft zu Kollisionen der Schiffe geführt. Ich will es als Seemann wohl gelten lassen, wenn auf hoher See, wenn man weit sehen kann, und jedes Segel fliehet, der Kapitän auf schnelle Fahrt hält. Aber wenn das Schiff in bewegtere Gewässer kommt, oder im Nebel oder Schneegestöber, muß die Schnelligkeit der Fahrt gemindert werden, ebenso auch bei starkem Sonnenschein, der ja auch das Sehen erschwert. Dazu kommt, daß das heutige Schiff garnicht plößlich die Fahrt in erheblichem Maße verlangsamten kann, weil es dem Steuer nicht schnell genug gehorchen kann. Die Fahrt muß deshalb schon allmählich, wenn man belebteren Gewässern naht, vermindert werden. Aber es gibt leider immer noch Kapitäne, die so eitel sind, alle Hebel zur schnellen Fahrt in Bewegung zu setzen, um nur das blaue Band zu verdienen. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Auch bezüglich der Besatzung ist manches zu sagen. Unsere nördlichen Leute sind viel fähiger, auch für den schweren Schiffsbienst, als die Chinesen, Malaien und sonstigen Farbigen. Wenn unsere Leute erst auf den Frachtdampfern fahren, auf der Nordsee und Ostsee, dann werden sie den Dienst gewohnt und können dann auch auf den riesigen Dampfern in der Höhe aushalten. Die Farbigen aber sind so schlapp, daß drei von ihnen durch einen unserer Leute ersetzt werden könnten. Trotzdem sind sie noch bevorzugt und erhalten darum den Vorzug. Ich möchte den Staatssekretär dringend bitten, noch einmal wohlwollend zu prüfen, ob die Resolution nicht Gesetz werden kann. (Bravo! b. d. Soz.)

Ein Schlußantrag des Blocs wird angenommen.

In einer persönlichen Bemerkung stellt Doch (Soz.) fest, daß laut Ausweis des stenographischen Berichts er dem Abg. Hecker nicht vorgeworfen habe, daß dieser von der Seeberufsgenossenschaft bezahlt werde.

Das Haus vertagt die Weiterberatung auf heute Abend 8 Uhr.

Schluß 6 3/4 Uhr.

Aber die Abend Sitzung liegt folgender telegraphischer Bericht vor:

Am Bundesratsitz: v. Bethmann-Hollweg. In der fortgesetzten Beratung des Etats des Reichs-amtes des Innern bei Kapitel Statistisches Amt begründete

Wiederberg (Z.) die Resolution, betr. die Statistik über die Arbeitsverhältnisse im Walz- und Hüttenverkehr.

Schwerin-Löwig (M.) begründete die Resolution, betr. Vorlegung eines Gesetzesentwurfs, wonach für solche Märkte oder marktähnliche Veranstaltungen, welche dem Handel mit Schlachtvieh in größerem Maßstabe dienen, Anordnungen zu treffen sind, welche eine zuverlässige Feststellung der Viehpreise nach Lebendgewicht gewährleisten. Redner betonte, die reichsgesetzliche Regelung sei notwendig, weil das einzelstaatliche Vorgehen auf diesem Gebiete verlag habe; an zuverlässigen Preisnotierungen habe auch der Handel ein Interesse. (Beifall rechts.)

Wachhorst-Wente (M.) glaubte, daß die Annahme der Resolution nicht dazu führen werde, irgend welchen Einfluß auf die Preisgestaltung zu gewinnen.

Brey (SD.) wünschte Anstellung von Erhebungen über die Giftgefahr in der Industrie für Explosivstoffe und in der chemischen Industrie. Als Redner auf die Gefährlichkeit bei der Herstellung der Anilinfarben zu sprechen kam, wird er vom Vizepräsidenten Kämpf aufmerksam gemacht, daß dies nicht zum Statistischen Amt gehöre.

Fischbeck (Fvpt.) konstatiert gegenüber Schwerin-Löwig, welcher sagte, daß die Fleischpreise im Verhältnis zu den Viehpreisen nicht genügend gestiegen seien, in Berlin seien seit einigen Tagen die Fleischpreise noch für Schweinefleisch wenig niedriger geworden. Die Feststellung der Viehpreise nach Lebendgewicht würde zur Verringerung der Qualität des Fleisches führen.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erklärte, die Erhebungen über die Knappheitskassen würden nach dem Müller Breußens auch in den übrigen Bundesstaaten, die am Bergbau ein Interesse haben, gemacht werden. Brey gegenüber entgegnete er, daß das im Entschieden begriffene Institut für Gewerbehygiene die Gefahren in der chemischen Industrie studieren werde. Er bitte aber, nicht von vorneherein die Tätigkeit des Instituts zu diskreditieren. Von der Resolution des Grafen Schwerin-Löwig erwarte er, daß sich die Verhältnisse klarer gestalten werden. Alle Kreise hätten ein Interesse daran.

Wothhoff (Fvpt.) glaubt, die nationalökonomische Vorbildung der Beamten des Statistischen Amtes sei nicht ausreichend.

Keller (M.) stimmt der Resolution zu.

Legien (SD.) ging auf die Streitkräftigkeit ein. Jetzt solle sie nur Material gegen die Sozialdemokraten liefern.

Der Herr erhielt wegen des Zwischenrufes Unverschämtheit einen Ordnungsruf.

Bethmann-Hollweg bedauert, daß die Statistik so ungenau ausgefallen sei. Die Gewerkschaften könnten aber auch keine vollständige Statistik stellen, da nicht alle Arbeiter organisiert sind. Die Arbeitsverträge seien auch gegenseitig abgeschlossen. Jeden Vorschlag, der eine wirkliche vorurteilslose Verbesserung herbeizuführen geeignet sei, werde er prüfen.

Nach weiteren persönlichen Bemerkungen wurde der Titel bewilligt und die Resolution Schwerin-Löwig angenommen.

Die Weiterberatung wurde auf morgen 1 Uhr vertagt. Schluß nach 11 1/2 Uhr.

Aus Nah und Fern.

Verzweiflungstat? Ein Landstreicher, der bei dem Probst Stefanski in Gnesen um ein Almosen vorsprach, wurde von der Wirtschaftlerin abgewiesen. Darauf zog er sein Messer und drang auf die Frau ein. Der Probst wollte ihr zu Hilfe eilen, aber beide wurden von dem Bettler durch Messerstiche schwer verletzt. Der Probst hat es nur dem Umstände, daß er eine Pelzmütze trug, zu verdanken, daß er mit dem Leben davontam. Die Polizei hat den Attentäter bereits gefaßt.

Wie man die Christenlehre lehrt, die „große Masse eher irreführen zu können.“ Im „Arbeiter“, dem Organ der süddeutschen katholischen Arbeitervereine, wird die Fremdwörterfrage erörtert. Dabei heißt es in einem Abschnitt: „Das Verbandsorgan, der „Arbeiter“, soll sein das Mittel, das die Mitglieder das Schwert zu führen lehrt, um jeden Angriff der Gegner abzuwehren zu können. Und da gerade vielfach der heutige Kampf mit Schlag und Fremdwörtern geführt wird, um die große Masse eher irreführen zu können, so ist es doppelt notwendig, daß der „Arbeiter“ sich so oft als nur möglich der Fremdwörter bedient.“ — Das so offenbar auszulauern, ist zwar recht ungeschickt, aber doch ganz interessant!

Wer begnadigt wird! Der Frau Antmann de La Roche aus Herne, die 1904 wegen ihrer anonymen verlegenden Briefe an Mitglieder der Gesellschaft zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, ist diese Strafe im O. a. g. d. n. e. g. erlassen und in eine Geldstrafe von 900 Mk. umgewandelt worden. — Ob eine Proletarierfrau, die sich in ähnlicher Situation befunden hätte, wohl auch begnadigt worden wäre?



**Schneesturm.** Aus Stockholm und Christiana wird gemeldet, daß seit 10. März ein heftiger Schneesturm auf der skandinavischen Halbinsel mitet, der auch heute noch andauert. Der Eisenbahnverkehr ist mehrfach unterbrochen. Auch der Dampferverkehr an der Küste erlitt Störungen.

**Verhaftung einer Russin in Newyork.** Auf Ersuchen der Petersburger Staatsanwaltschaft wurde in Newyork die russische Revolutionärin Olga Stein verhaftet. Sie wird beschuldigt, russische Flotten- und Armeegeheimnisse, in deren Besitz sie durch Erpressungen gekommen ist, verraten zu haben. Die amerikanischen Behörden sind der Ansicht, daß die Auslieferung an die russische Regierung unter diesen Umständen gesetzwidrig sein würde. Trotzdem wurde gegen die Stein das Auslieferungsverfahren eingeleitet, weil sie auch einer Reihe von Fälschungen und Unterschlagungen in der Höhe von hunderttausend Rubel beschuldigt wird. Die Angeklagte wird während des Verfahrens in Haft gehalten.

**Letzte Nachrichten.**

**Berlin, 12. März.** Der Schriftsteller Dr. Victor Kiebel ist heute morgen von der Kriminalpolizei in seiner Wohnung verhaftet worden. Veranlassung hierzu gab die Anklage eines 15jährigen Mädchens, das von ihm gemißbraucht worden ist und sich darauf vergiftet hat. Noch andere Verbrechen werden dem Verhafteten zur Last gelegt.

**Berlin, 12. März.** Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ meldet: Ein deutscher Konsulatsbericht stellt fest, daß bei dem jüngsten

Schulbrände in Amerika reichsdeutsche Schulinder nicht verunglückt sind.

**Breslau, 12. März.** Gestern nachmittag gelang es, dem „Breslauer Generalanzeiger“ zufolge, einem vor zwei Jahren zu längerem Zuchthaus verurteilten Arbeiter Viktor Köhlig aus der königlichen Anstalt in der Neustraße, wohin er zur Beobachtung seines Geisteszustandes gebracht worden, zu entweichen. Köhlig hatte mit dem berüchtigten Einbrecher Meißner, der ebenfalls in der Irrenanstalt interniert war, eine Reihe schwerer Einbrüche in Breslau begangen. Meißner war ebenfalls aus dem Irrenhaus entsprungen, aber in Glatz wieder gefaßt worden.

**Zusterburg, 12. März.** Ein Liebesdrama hat, wie das „Ostpreussische Tageblatt“ meldet, nachmittags in der Blumenhalle des Kunst- und Handelsgärtners W. D. Voebel in der Theaterstraße einen furchtbaren Abbruch gefunden. Der Friseurgehilfe Garde schloß in der Blumenhalle der 18jährigen Blumenbinderin Marie Lange, Tochter eines hier wohnhaften Schmiedemeisters, aus verischmähter Liebe eine Kugel in die Brust. Der Täter schloß sich hierauf in den Mund und war sofort tot. Das Mädchen soll zur Zeit noch am Leben sein.

**Dresden, 12. März.** Der griechische Privatier Kondoo schloß nach einem ehelichen Zwist auf seine 19jähr. Gattin und tötete sich selbst. Die Frau liegt, schwer an der Brust verlegt, im Krankenhaus.

**Hinterwalde, 12. März.** Im benachbarten Frankena hat gestern nachmittag 8 Uhr der Gärtner und Böttchermesser Gustav Böhle seiner Frau die Kehle durchschnitten und sich dann selbst das Leben genommen. Das Ehepaar hinterläßt acht Kinder.

**Frankfurt a. M., 12. März.** Bei einem Zimmerbrand im Hause Offenbacherlandstraße 239 in Oberarr erstickten fünf Kinder des Schlossers Junck im Alter von 1 bis 8 Jahren. Die Kinder waren von der Mutter eingeschlossen und hatten mit Streichhölzern gespielt. Dadurch wurde der Zimmerbrand verursacht. Der Arzt konnte nur noch den Tod der Kinder feststellen.

**Jansbrunn, 12. März.** Zwei Krankenwärterinnen wollten eine Irrensinige aus dem Rüstertal nach der Jansbrunner Nervenklinik bringen. Während sich der Eisenbahnzug in voller Fahrt befand, riß sich plötzlich die Irrensinige los und sprang aus dem Wagen der beiden Wärterinnen, die sie festhalten wollten und dabei ebenfalls hinausstürzten. Alle drei erlitten schwere Verletzungen. Eine Wärterin ist bereits gestorben.

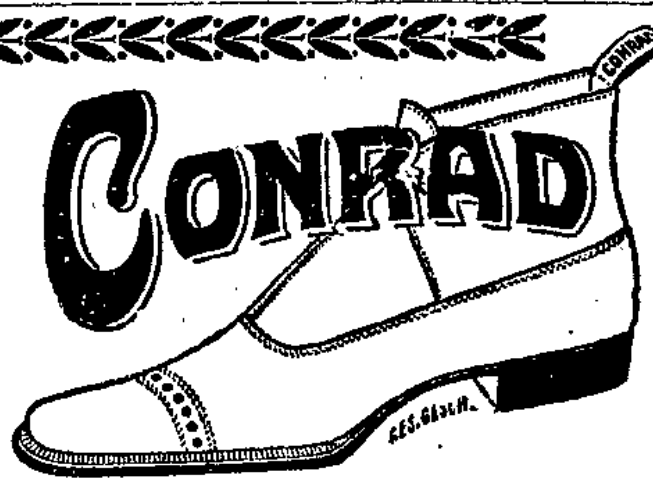
**Stockholm, 12. März.** Wegen andauernden starken Schneefalls sind große Störungen im Eisenbahnverkehr eingetreten. Aus Gesele wird gemeldet, daß der Schnellzug von Orsa infolge hoher Schneewasser nachmittags erpölte. Ein Hilfszug ist von Falun abgegangen, um die Reisenden abzuholen. Alle Landstraßen sind verödet.

**Petersburg, 12. März.** In Rumieczyze, Gouvernement Tschernigow, wurde der russische Geistliche Gagarin von seiner Frau, die er mißhandelte, mit einem Beil erschlagen. Die Frau warf den Leichnam in den Ofen, wo er halb verfault gefunden wurde.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stelling.  
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.  
Sämtlich in v. bed.

**Einladung**

zur Besichtigung  
unserer



**Moderne Herren-Stiefel:**

- Herren-Schnürstiefel, braun, echt Ziegenleder, elegant und dauerhaft . . . . . 8 Mk.
- Herren-Schnürstiefel, braun Chevreau in hochmod. Formen . . . . . 10 Mk.
- Herren-Schnürstiefel la. braun Chevreau mit Lackzierkappe, letzte Neuheit . . . . . 13 Mk.
- Herren-Schnürstiefel la. braun Chevreau, Luxus-Ausführung . . . . . 16 Mk.

**Unsere Spezialität:**

- „Original Goodyear-Welt“ Damen- und Herren-Stiefel in den neuesten französischen, letzten englischen und besten deutschen Formen, Einheitspreis . . . . . 12 Mk.

**Frühjahrs-Neuheiten!**

Dem Fortschritt der Zeit huldigend,  
eröffnen wir die

**Frühjahrs-Saison 1908**

mit einer aparten Kollektion neuer Formen, die neben geschmackvoller Ausstattung und Verarbeitung nur besten Materials größte Preiswürdigkeit bezeigen und damit wiederum die hervorragende Leistungsfähigkeit unserer Fabrik voll beweisen.

**Zeitgemäße Damen-Stiefel:**

- Damen-Schnürstiefel fein Boxhorse, chic Form . . . . . 5 Mk.
- Damen-Schnürstiefel mit Lackzierkappe, sehr elegant . . . . . 5 Mk.
- Damen-Schnürstiefel echt Boxcall, äußerst preiswert . . . . . 6 Mk.
- Damen-Schnürstiefel braun, echt Ziegenleder, äußerst haltbar . . . . . 7 Mk.
- Damen-Schnürstiefel in neuester Modefarbe, sehr chic . . . . . 9 Mk.
- Damen-Schnürstiefel la. braun Chevr. mit Lackzierkappe, letzte Neuheit . . . . . 12 Mk.
- Damen-Schnürstiefel la. braun Chevreau, Luxusausführung . . . . . 15 Mk.
- Damen-Schnürschuhe braun, echt Ziegenleder, sehr modern . . . . . 5 Mk.
- Damen-Schnürschuhe br. Chevr.-Horse, hocheleg. Promenadenschuhe . . . . . 7 Mk.

**Conrad Tack & Co Burg b. Magd.**

**Älteste u. bedeutendste Schuhwaren-Fabrik Deutschlands, welche ausschliesslich eigene Geschäfte unterhält.**

Verkaufsgeschäft **Nur Breitestrasse 47.**

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

Carl Ehlert **Zigarren- und Tabak-Handlung.**  
Schwarb. Allee 85, Rauch- und Kantabak.

Eine große Partie gute **geräuch. Wurst**

à Pfund 80 und 90 Pfg., 1/2, feine und Zerkelat nur 1 Mark, Leberwurst, Braunschweiger u. Preßkopf à 50 Pfg., Land-Leberwurst Pfund 80 Pfg., Gekochtspeck Pfund 80 Pfg., schokante Wurst Pfund 40 u. 80 Pfg., Rauchstücke Pfund 70 Pfg., Vorderschinken Pfund 90 Pfg.

**Schön. Schweizerkäse**  
à Pfund 70 Pfg., Holländer 80 Pfg., 3 verschiedene Sorten Tilsiter, Pfund 40 Pfg., Schärer 60 Pfg., schmitt. Holsteiner 25 Pfg., Limburger nur 50 Pfg. Andere Waren billigst.

**Fedder J. Behm**  
Biedergrabe 33, Ecke Finkenhausen.

**Uhren** u. Schmuck aller Art, auch auf Teilzahlung.  
**Reparaturen**  
an Uhren und mechanischen Gegenständen gewissenhaft und billigst. Alles nehme in Zahlung.  
Rosenstraße 12, I. kein Laden.

**Pa. ger. Vorderschinken**  
Pfd. 88 Pfg.  
**Otto Burckhardt,**  
Huxstrasse 42.

**Kopffleisch Leberwurst Brotwurst**  
sowie jeden Sonnabend **Warme Knackwurst.**  
**Heinr. Viereck**  
Häckerstr. 26.

Empfehle **fämtliche Fleisch- und Wurstwaren**  
in bester Qualität.  
Jeden Sonnabend von 5 Uhr an: **Heiße Knackwurst.**  
**H. Spangenberg**  
Schlachtereie und Wurstmacherei,  
Schmollauer Allee 59 Ecke Ludwigsbrücke

Habe ein 1 1/2 jähriges selten schönes **fettes Füllen**  
geschlachtet, wovon ich meiner werten Kundschaft das Fleisch bestens empfehle.  
**Rud. Dieckvoß Ww.**  
Rohschlachtereie mit elektr. Betrieb.  
Oberstraße 12. Fernruf 1664.

**Uhren u. Goldwaren**  
Trauringe 933 u. 985 zeitl. anerkannt billig bei **Ernst Gentzen**  
Uhrm., Königsstr. 62, b. d. Gärtnerei.  
Gebe rote Rabattmarken.

Dr. fetter Speck, Pfund 75 Pfg.  
Dr. magerer Speck, Pfund 90 Pfg.  
Dr. weißer Schmalz, Pfund 65 Pfg.  
Obiges bei Abnahme von 4 Pfd. pro Pfd. 5 Pfg. billiger.  
**dicke Flomen pro Pfund 70 Pfg.**  
Schweinefleisch 60 Pfg., Carbonade 70 Pfg., Kopf u. Bein 20 Pfg., Kalbfleisch u. 40 Pfg. an, frische und leicht gepökelte Kochrippen 20 Pfg. an, fl. Rauchstücke 70 Pfg., ger. Nacken 80 Pfg., Röllschutteln 80 Pfg., ger. Schweinebacken ohne Knochen 60 Pfg., Rohwurst 60 Pfg.  
**Prima Kuhenter Pfd. 50 Pfg.**  
ff. Aufschnitt per Pfd. 1.00 Mk.  
Jeden Sonnabend von 5 Uhr an: **Heiße Knackwurst.**  
**M. Lahrtz, Böttcherstr. 16.**  
Schlachtereie u. Wurstfabrik m. elektr. Betrieb.



# Montag Schluss meines Inventur-Ausverkaufs.

Die noch vorhandenen Waren werden zu spottbilligen Preisen verkauft — so lange Vorrat reicht.

Tassen mit Untertassen . . . 9 Pf. | Schüssel m. Deckel jetzt 58, 88 Pf. | Emaille-Wasser-Eimer nur 75 Pf. | Strohhensel . . . . . 43 Pf.  
 Eierbecher mit Goldrand . . . 5 Pf. | Glasteller . . . . . nur 5 Pf. | Schlüssel und Gabel nur 9 Pf. | Kotsbisen . . . . . jetzt 42 Pf.  
 Blumentöpfe, Satz 6 Stück 35 Pf. | Glasschüssel 9, 10, 15, 23 Pf. | Vorlege-Löffel jetzt 58 u. 85 Pf. | Scheuerbürsten nur 10 u. 18 Pf.  
 Kaffeefernice, 9 Teile, statt 3.50 jetzt 2.60 Mt. | **Satz Wildtöpfe** statt 1.75 jetzt 1.40 Mt.

Breitestr. 33.

## RIESEN-BAZAR.

Breitestr. 33.

Pietro Gagna.

Trotz unserer enorm billigen Preise rote Lubeca-Marken.

### Zahn-Atelier

## A. Emele

Holstenstraße 13-15.  
 Künstliche Zähne von 2 Mk. an.  
 Plomben von 1,50 Mk. an.  
**Schmerzloses Zahnziehen**  
 Teilzahlung gestattet.

### Wilhelm Rahfoth

Lübeck, Untertrave 113.

Billiger Verkauf

von **Wein, Rum, Kognak, Likören** etc.

### Auf

# Kredit

Möbel für M. 98 Anz. M. 12  
 Möbel „ „ 195 „ „ 24  
 Möbel „ „ 258 „ „ 35

Herren-Anzüge Mk. 6 Anz. an  
 Herren-Paletots „ 6 „ „  
 Herren-Hosen „ 3 „ „  
 Knaben-Anzüge „ 3 „ „  
 Damen-Jacketts „ 3 „ „

### Manufakturwaren

Sport- und Kinderwagen  
 in Wochenraten von Mk. 1 an.  
 Alte Kunden ohne Anzahlung.

## H. Kesten

untere Johannisstrasse 70, I.  
 Grosses Unternehmen  
 dieser Art in Lübeck.

## Herren- und Knaben-Anzüge sowie Konfirmanden-Anzüge

empfehle in großer Auswahl.

Gute Stoffe. — Sauberste Verarbeitung. — Billigste Preise.

**Schwartau. J. Peters. Schwartau.**

Hamburger Engros-Lager.

Empfehlen!	
Pr. dickes fettes Rindfleisch Pfd. 60 Pfg.	Pr. junges Hammelfleisch 70 Pfg.
„ Bratenstücke „ 65 „	„ Keule 80 „
„ Beefsteak „ 1,00 Mt.	„ Schweinefleisch Pfd. 60 „
„ Rindfleisch „ 80 Pfg.	„ Karbonade 70 „
„ Gulasch „ 70 „	„ Kalbfleisch Pfd. 50, Keule 60 „
„ Gehacktes „ 70 „	„ ff. Aufschnitt 1,00 Mt.
	„ Guter 50 Pfg.

sowie sämtliche Wurstwaren zu den billigsten Tagespreisen.

Jeden Sonnabend von 6 Uhr an

heisse Knackwurst.

## H. Schmalfeld & W. Mamerow

Schlachtereie und Wurstmacherei,

Reiferstrasse 26, Ecke Warendorpstrasse.

### Betten, Bettfedern

#### u. a. Betten-Artikel

kaufen Sie billig und recht bei

Markt **Otto Albers** Kahlm. 10.

1. B. komplette Betten von 12,50 Mt an.  
 Federn dr. Pfd. von 45 P. bis 4 Mt  
 00 Rote Lubeca-Marken. 00

Empfehle

kleine Rauchstücke  
 Casseler Rippespeer  
 pr. Knoblauchwurst

Von 5 Uhr an:

ff. heisse Knackwurst.  
**Oscar Keil**

Schlachtereie u. Wurstmacherei elektr. Belt  
 Schwartauer Nr. 65, Ecke Warendorpstr.  
 Fernsprecher 1447.

### Heinrich Beckmann

Kellerstrasse 6

Schuhwaren aller Art billig.

Note Rabattmarken.

Reparatur-Verfäht. — Handarbeit.

Zentral-Verband aller in der  
 Schmiederei beschäft. Personen.  
 (Abtlg. Lübeck.)

Die Mitglieder-Versammlung am  
 Sonnabend, den 14. März, fällt um-  
 ständehalber aus.  
 Die Ortsverwaltung.

### Konzerthaus Harmonie

110 Huxstrasse 110.

Sonnabend letztes diesjähriges

Humoristisches Bockbierfest.

Witz, gesunder Humor, urfidel!

Kapfen und Lieder gibt es gratis.

Sonntag: Humor. Bockbier-Konz.

Anfang 7 1/2 Uhr, Sonntag 4 Uhr.

Eintritt frei.

Handstandslumpen, Zeitungen, Eisen und  
 Metalle zu kaufen gesucht. Zahle die  
 höchsten Preise. Wollkarte genügt.  
 K. Kleinfeldt, Waisenhofstr. 25.

## Deutscher Metallarbeiterverband

(Verwaltungsstelle Lübeck.)

**Mitglieder-  
 Versammlung**  
 am Sonnabend, 14. März,  
 abends 8 1/2 Uhr,  
 im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52,  
 (Kleiner Saal.)

Tages-Ordnung:

1. Aufstellung von Kandidaten zum deutschen Gewerkschaft-Kongress.
  2. Kartellbericht.
  3. Abrechnung vom Ball der weiblichen Mitglieder.
  4. Besprechung über Verlegung unserer Versammlungsabende.
  5. Bericht von der Bauarbeiterschulkonferenz.
  6. Verschiedenes.
- Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu dieser Versammlung zu erscheinen.  
 Die Ortsverwaltung.

## Hansa-Theater

Vorletzter Wochentag.  
**Eine unruhige Nacht.**  
 Phoites Pantomims  
 u. das gr. Faschings-Programm.

## Stadt-Theater.

(Broschurium)  
 Direktion: L. Piorkowski.  
 Sonnabend, 14. März, Anfang 8 Uhr.  
 Logenplätze 75 Pf., die übrigen Plätze 50 Pf.  
 Einmaliges Gastspiel v. Marta Boursé  
 vom Schillertheater, Hamburg.  
**Die Grille**  
 Volksstück in 5 Akten v. Ch. Birch-Pfeiffer.  
 Sonntag, 15. März, Nachmittags 4 Uhr.  
 3. Zu kleinen Preisen.  
**Der Pfarrer von Kirchfeld.**  
 Abends 7 Uhr:  
 Gr. Doppel-Vorstellung zu einfachen Preisen.  
 Die beiden sensationellen Schlager der  
 Saison! Großartiger Lacherfolg!  
 Mit neuer Ausstattung! Zum 18. Male.  
**Die lustige Witwe.**  
 Operette in 3 Akten von Lehár.  
 Zum 8. Male:  
**Panne.**  
 Schwanf in 3 Akten von Stowronski.

### Große öffentliche

# Volksversammlung

am **Sonnabend, den 14. März 1908**

abends 8 1/2 Uhr

im **Vereinshaus, Johannisstr. 50/52.**

Tages-Ordnung:

## Reichsverband u. Sozialdemokratie

Referent: Reichstagsabgeordneter **Stücklen.**

Freie Diskussion.

Die Angehörigen aller Parteien sind zu dieser Versammlung eingeladen.  
 Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

**Motto:** Niemand Sorge sich,  
Jedem borge ich.

**Neu!** Bitte beachten Sie: **Neu!**  
Jeder Gegenstand ist deutlich mit zwei Preisen versehen,  
wodurch sich jeder Käufer überzeugen kann  
1. vom Preis gegen sofortige Kasse  
2. vom Preis auf Teilzahlung. **Neu!**

# Kaufhaus S. Sachs Inh. J. Wangenheim

Möbel- und Warenhaus mit Kreditbewilligung  
Lübeck, Sandstr. 28, Ecke Schmiedestr. 2.

Eigene  
Maler-Werkstatt

Souterrain, Parterre, 1., 2. und 3. Etage.

Eigene  
Polster-Werkstatt

Vollständig ungenierter Eingang: Schmiedestr. 2

**Eröffnung: Sonnabend nachmittag 6 Uhr.**

Abteilung 1: Möbel, Uhren Sport- und Kinderwagen.	Abteilung 2: Herren- und Damen- Garderoben.	Abteilung 3: Portieren, Gardinen Teppiche, Decken.	Abteilung 4: Wäsche-Ausstattungen kompl. Betten.	Abteilung 5: Manufakturwaren Kleiderstoffe.
---	---	--	--	---

**Geschäfts-Prinzip:**

Anfertigung sämtlicher Polstermöbel in eigener Werkstatt von nur besten Arbeitern und prima Material.

Einladung zu Besichtigung meines Geschäfts  
ohne jeden Kaufzwang!

Verkauf nur reeller Ware gegen Kasse und bequemster Teilzahlung zu verhältnismässig billigsten aber streng festen Preisen.

Sonnabend, Sonntag und Montag  
erhält jeder Käufer zum Andenken

Bei Teilzahlungen bestimmt jeder Käufer die Zahlungsweise nach seinem Einkommen selbst.

einen kleinen Hausstandsartikel gratis.

Lieferung sämtlicher Waren durch eigene Gespanne vollkommen diskret und frei ins Haus.



Achtung!

**Willy Stapelfeldt,**



Rind- und Schweineschlachtereier mit Wurstfabrik.

Hauptgeschäft: Wiekedestrasse 5.

Filiale: Engelsgrube 66.

„ Huxstrasse 79.

Dem werten Publikum sowie meiner werten Kundschaft zur gefälligen Nachricht, daß ich am Sonnabend, den 14. März ds. Jrs., morgens, in der

**Huxstrasse 79**

eine weitere Filiale meiner Rind- und Schweineschlachtereier mit Wurstfabrik eröffne. Ich danke dem verehrten Publikum für das mir bisher erwiesene Wohlwollen und bitte, mich auch bei diesem neuen Unternehmen gütigst weiter unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

**Willy Stapelfeldt.**

Empfehle von Sonnabend morgen an:

Ia. junges dickes fettes Rindfleisch Pfd. 60 Pfg.  
Ia. Schweinefleisch Pfd. 60 Pfd.  
Ia. Kalbfleisch Pfd. 50 Pfg.  
Ia. fettes Kalbfleisch Pfd. 70 Pfg.  
Hochfeine Karbonade Pfd. 70 Pfg.

Ia. Hammelfleisch Pfd. 70 Pfg.  
Ia. Schelben-Beefsteak Pfd. 1.00 Mk.  
Ia. Gehacktes Pfd. 70 Pfg.  
Ia. Rollfleisch Pfd. 80 Pfg.  
Ia. Gulasch Pfd. 70 Pfg.

Sämtliche anderen

**Fleisch- und Wurstwaren**

in prima Qualität zu billigsten Preisen.

NB. Annehmungsweise sämtliche Bratenstücke für den billigen Preis von nur Pfd. 60 Pfg.

# Fette Schweine



erzucht man mit Fütterung von Meiereiabfällen.

**Alte Buttermilch**

wird jetzt abgegeben.

**Hansa-Meierei.**

## Konfirmanden-Anzüge

7.50, 8.75, 10, 11.50, 14, 17 bis 27 Mk.

Alle besseren Anzüge sind auf Robhaar gearbeitet.

Garantie für tadellosen Sitz.

## Konfirmanden-Jacketts

3, 3.75, 4.50, 6, 7.50, 8.50, 10 bis 12.50 Mk.

Nur neue diesjährige Sachen.

## Lehrlings-Ausrüstungen

für Maurer, Zimmerleute, Schlosser, Maler etc.

Wir führen hierin die richtigen Qualitäten und Fassons.

## Ein grosser Posten Gardinen

Meter 20, 25, 30, 38, 50, 60, 80, 95 bis 135 P.

Trotz der billigen Preise rote Lubeca-Marken.

# Bahr & Umlandt

31 Breitestr. 31.

## Hans Wegener, ob. Wahnstr. 10.

10 Mecklenburger Land-Eier 60 Pfg.

2. Sorte Meiereibutter Pfd. 1.40 Pfg. Bauernbutter Pfd. 1.30 Pfg.

Allerfeinste Holländische Margarine Pfd. 60, 70, 80, 90 100 Pfg.

Silo 115, 135, 155, 175, 195

Auf alle Waren rote Lubeca-Marken.



## Baugewerbliche Scharfmacher-Dreistigkeit.

Die außerordentliche General-Versammlung des Verbandes der Baugeschäfte von Berlin und Umgegend nahm, wie schon gemeldet, einstimmig einen Antrag des Gelamtauschlusses an, vom 14. März ab den Stundenlohn für Maurer und Zimmerer, der zurzeit 75 Pf. beträgt, auf 55 Pf. herabzusetzen. Der Stundenlohn der Bauhilfsarbeiter soll von 50 auf 45 Pf. reduziert werden, und ferner sollen alle Arbeiter, die am 18. März ganz oder teilweise die Arbeit niederlegen, bis auf weiteres entlassen werden.

Für diesen unerhörten Beschluß gibt es nur eine Erklärung: die Unternehmer wollen den Konflikt vom Zaun brechen! Im Zeichen der niedergehenden Konjunktur und der steigenden Lebensmittelpreise glauben sie, mit den Organisationen der Arbeiter ein für allemal fertig zu werden. Deshalb treiben sie die Gewaltpolitik und wagen es, die Ehre der Arbeiter nackt und brutal herabzuweisen, weil sie wissen, daß sich die Arbeiter das auf keinen Fall bieten lassen können. Dem Maurer würde durch den Handstreich sein Wochenlohn um 5,40 Mk. verkürzt, was unter den heutigen Berliner Verhältnissen eine blanke Unmöglichkeit darstellt. Wie gesagt: nur das gierige Verlangen, gerade jetzt die Arbeiter zum Kampfe zu peitschen und sie zu unterjochen, ist der Zweck, den die Scharfmacher mit ihren Provokationen verfolgen.

Angesichts dessen ist es einfach lächerlich, wenn der Vorstand des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe "herkommt und in bürgerlichen Blättern die Unternehmer als die unschuldigen Lämmerlein hinzustellen versucht. So behauptet er:

Die Arbeiterpresse verbreitet systematisch die unzutreffende Behauptung, der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe wolle die Gewerkschaften zur Annahme eines für sie ganz unannehmbaren Tarifvertrages zwingen und für den Fall seiner Ablehnung umfangreiche Aussperrungen veranlassen in der Absicht, die Gewerkschaften zu zerstören. Nichts aber liegt dem Deutschen Arbeitgeberbunde ferner als dieses. Zunächst handelt es sich gar nicht um einen Tarifvertrag, sondern um ein vom Deutschen Arbeitgeberbund herausgegebenes Vertragsmuster, in dem nur bestimmte einheitliche Grundzüge festgelegt sind, die meist schon in früheren Tarifverträgen enthalten waren. Alle die Regelung der besonderen örtlichen Verhältnisse betreffenden Fragen, insbesondere über Lohn- und Arbeitszeit, bleiben nach wie vor der Vereinbarung der lokalen vertragschließenden Parteien überlassen. Gerade diese wichtige Hauptsache wird aber zwecks Herbeiführung der öffentlichen Meinung in der Arbeiterpresse absichtlich verschwiegen.

Unverständlich ist die Wahrheit von dem Scharfmacherium wohl noch nie auf den Kopf gestellt worden, als es hier geschieht, denn am 18. und 19. Februar 1908 beschloß bekanntlich die Generalversammlung des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe in Hannover einstimmig, daß an dem obigen Vertragsmuster nichts geändert werden dürfe und daß, falls auf der Basis dieses Vertragsmusters keine Verträge zustande kommen sollten, am 1. April die Aussperrung zu beginnen habe. Und am 23. Februar teilte derselbe Vorstand des deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe, der in der obigen Zuschrift an die bürgerlichen Blätter dreist behauptet, nichts liege

ihm ferner, als eine umfangreiche Aussperrung, den Vorständen der Lokalverbände die obigen Beschlüsse mit unter der strikten Weisung, sich schleunigst auf den Kampf, d. h. die Aussperrung, vorzubereiten. Die "wichtige Hauptsache", daß Fragen über Lohn und Arbeitszeit örtlicher Vereinbarungen überlassen bleiben, soll angeblich die Arbeiterpresse absichtlich verschwiegen haben. Das ist gelogen. Die Arbeiterpresse hat das nirgends verschwiegen. Absichtlich unterschlägt aber der Vorstand des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe die wichtige Hauptsache, daß von vornherein und für alle Lokalverbände der bindende Beschluß gefaßt worden ist, unter keinen Umständen eine Verkürzung der Arbeitszeit unter zehn Stunden zu bewilligen.

Abgesehen davon enthält, wie in diesem Blatte schon ausdrücklich festgestellt worden ist, das "Vertragsmuster" eine Reihe weiterer Verschlechterungen für die Arbeiter. Es erübrigt sich, näher darauf einzugehen, denn der Beschluß der Berliner Scharfmacher, die Stundenlöhne erheblich zu kürzen, zeigt ja die Absicht der Herren deutlich genug. Die Friedensschälmeien, die man jetzt in der bürgerlichen Presse bläht, verjagen nicht mehr.

Es bleibt dabei: die baugewerblichen Scharfmacher provozieren mit den verwerflichsten Mitteln eine große Aussperrung einzig und allein zu dem Zweck, um eine frivole Kraftprobe zu veranstalten.

Die Arbeiterorganisationen des Baugewerbes sind, wie Bömelburg kürzlich auf der Berliner Baukonferenz erklärte, gern bereit, durch den Abschluß von Verträgen den gewerblichen Frieden zu sichern; sie wollen dabei auch auf die Lage des Baumarktes Rücksicht nehmen; aber sie können keinem Tarif zustimmen, der ihnen von den Arbeitgeberern aufgezwungen werden soll, und an dessen grundsätzlichen Bestimmungen die Arbeiter bei den Verhandlungen keine Änderung mehr herbeiführen können.

## Soziales und Parteileben.

**Der Holzmarkt.** Die im Januar eingetretene Herabsetzung des Bankzinsfußes auf 6 Prozent hat auch dem Holzmarkt eine kleine Anregung gegeben. Die Bauaktivität selbst besserte sich nicht. Die Sägewerke usw. haben vielfach ihre Betriebe eingeschränkt. Die sächsischen Wälder, die sonst um diese Zeit schon oft- und norddeutsche Wälder besuchen, lassen sich nicht blicken und den Holzkaufleuten fehlen die Reserven. Die Folge ist ein weiterer Rückgang der Holzpreise in den sächsischen Forstbezirken. Hier zeigte sich zwar bei dem großen Holzverkaufstermin in Johannesburg, auf welchem circa 25 000 Kubikmeter angeboten waren, ziemlich große Nachfrage nach feinsten Holzsorten, für welche die Preise hoch gingen und zwischen 24-26 Mk. pro Kubikmeter schwankten. Für mindere Holzsorten wurden aber so niedrige Gebote abgegeben, daß sich der Forstfiskus veranlaßt sah, für etwa 20 Lose den Zuschlag zu verweigern. Wo also bessere Preise erzielt wurden, wie außer in Ostpreußen auch in Pommern und Hannover, da erklärt sich dieser Umstand aus dem Zwecke des Holzkaufes. Schwelmenholz war sehr begehrt und gut bezahlt, um so mehr, als die Zufuhr aus Rußland und Galizien hinter der Nachfrage stark zurückblieb. Auch für einige Tischerholzsorten zeigte sich Interesse. Trotzdem bleibt der Vorrat unverkaufter Brette recht groß. Größtenwert ist ein für den gesamten Holzhandel wichtiges Kanalprojekt, das die Regierungen von Ost- und Westpreußen ausgearbeitet haben. Die Provinz Ostpreußen soll von Masuren, dem waldreichsten Teile der Provinz, aus unter Benutzung des Spirdingsees über Allenstein und den Driewenfließ mit der Weichsel bei

Thorn verbunden werden. Der Kanal würde also dem bekannten Sägemühlencentrum Thorn-Schulth-Bromberg eine neue Kohlenquelle erschließen. Es würden dort in Zukunft nicht allein Holzsorten russischen oder galizischen Ursprungs, sondern auch die einer besonderen Wertschätzung sich erfreuenden Johannisbutterkiefern verarbeitet werden können. Auf der anderen Seite könnten die in Ostpreußen bestehenden großen Sägewerke den projektierten Kanal zur Kahnverfrachtung ihrer Waren nach Berlin und weiter westwärts benutzen, während sie heute zum großen Teil auf den Bahnweg angewiesen sind. Wann das Projekt verwirklicht werden wird, steht freilich noch dahin.

Die zweifelhafte Tariftreue der Unternehmer wird durch einige Beispiele aus der Handschuhbranche trefflich charakterisiert. Im Verlauf der 1908 vorhandenen günstigen Konjunktur gelang es dem Verband der Handschuhmacher, an den meisten Industrieorten die Arbeitslöhne zu erhöhen, und fast immer auf Wunsch der Unternehmer kam es hierbei zu einem Tarifabschluß. Man sollte nun annehmen, daß in solchen Fällen es erst recht Pflicht der betreffenden Unternehmer ist, die eingegangenen Verpflichtungen auf die vereinbarte Zeit zu halten. Aber weit gefehlt. Die Firma S. Alexander in Vicinich z. B. brachte in ihren Tarifvertrag mit besonderem Nachdruck eine Bestimmung hinein, nach welcher dem jeweiligen Vorsitzenden der örtlichen Arbeiterorganisation die Verantwortung für die Aufrechterhaltung des Tarifes zugeschoben wird. Eine andere Vertragsbestimmung besagt, daß am Orte nicht mehr als fünf Heimarbeiter beschäftigt werden dürfen. Die Firma Alexander durchbrach den Vertrag, indem sie sämtliche Fabrikarbeiter entließ und dafür Heimarbeitern in größerer Zahl als laut Vertrag zulässig, zu niedrigeren Löhnen Beschäftigung gab. Arbeiter in die Fabrik will die Firma ebenfalls nur zu reduzierten Löhnen einstellen. Ein weiterer Tarifbruch konnte durch die Ankündigung der Arbeitseinstellung in Johannesgeorgenstadt verhindert werden. Dort ist die Firma L. Cohn in eine G. m. b. H. umgewandelt worden und sollte die Gelegenheit zu einer ganz außerordentlichen Lohnreduzierung benutzt werden. Es gelang jedoch, diesen Anschlag abzuwehren, und zwar hauptsächlich deswegen, weil ein Streik dieser Firma geradezu verhängnisvoll werden konnte. So blieb es bei den alten Tariflöhnen. Wenn aber die Tarifverträge so leichter Hand von Unternehmern durchbrochen werden und die Aufrechterhaltung nur durch Ankündigung einer Arbeitseinstellung erzwungen werden kann, dann wird der Wert dieser gewerblichen Friedensdokumente durch das Verhalten der Unternehmer recht bedenklich beeinträchtigt.

**Volkserrat** treiben deutsche Bauunternehmer jetzt, indem sie in Italien und anderen außerdeutschen Ländern Maurer und Handwerker für Deutschland anzuwerben suchen und anwerben, obwohl nach der eigenen Bestimmung derselben Unternehmer das Angebot deutscher Arbeiter in diesem Frühjahr so groß ist und auch im kommenden Sommer so groß sein wird, daß die Nachfrage nach Arbeitern nicht nur völlig gedeckt ist, sondern daß Tausende von deutschen baugewerblichen Arbeitern nicht beschäftigt werden können.

## Aus dem Gerichtssaal.

**Wegen Beteiligung an den Wahlrechtsdemonstrationen** hatten sich vor dem Berliner Schöffengericht wiederum drei Genossen zu verantworten, denen auf dem Wandratswege eine Woche Haft zuerkannt worden war, wogegen sie Berufung ergriffen. Von den Verteidigern wurde geltend gemacht, daß in der bloßen Beteiligung an einem Demonstrationsszuge unmöglich eine strafbare Handlung erblickt werden könne und die Zeugenvernehmung des Reichsanwalters und des früheren Berliner Polizeipräsidenten v. Borries hierüber beantragt. Der Gerichtshof lehnte die Ladung dieser Zeugen als unerheblich ab und erkannte auf Geldstrafen von 20 bis 25 Mk. Wegen angeblicher Ungehörigkeit auch der eines Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. Heinemann, 20 Mk. Ordnungsgeldstrafe, wogegen dieser Beschwerde erhob.

## Colomba.

Novelle von Prosper Mérimée.

(7. Fortsetzung.)

Der Advokat Barricini begleitete alle seine Aussagen mit der unerschütterlichsten Ruhe. Er entschuldigte, wie er sagte, **fratello della Rebbia's** zornige Ausregung und sei bereit, sich zu einer Rechtfertigung herbeizulassen. Er lieferte den Beweis, daß er während des ganzen Abends im Dorfe gewesen sei; daß in dem Augenblicke, da das Verbrechen begangen sei, sein Sohn Vincenzello mit ihm vor der Mairie gestanden habe; schließlich, daß sein Sohn Orlanduccio, der an jenem Tage an einem Fieberanfall darniederlag, sich nicht von seinem Bette gerührt habe. Er holte alle Gewichte, die er im Hause hatte, herbei, und feins derselben frag die geringste Spur eines kürzlich abgefeuerten Schusses. In bezug auf das Portefeuille fügte er hinzu, daß er sofort die Bedeutung desselben erkannt habe. In der Voraussetzung, daß wegen seiner Feindschaft mit dem Obersten der Verdacht auf ihn fallen könne, habe er es gleich unter Siegel gelegt und den Händen seines Amtsgehilfen übergeben. Zum Schluß erinnerte er an die Drohung Agostini's gegen den Urheber jenes gefälschten Briefes, und machte darauf aufmerksam, daß der Bandit wahrscheinlich den Obersten in Verdacht gehabt und emordnet habe. Eine aus ähnlichen Gründen verübte Mordtat sei in den Annalen der Banditen durchaus kein vereinzeltes Beispiel.

Fünf Tage nach der Ermordung des Obersten della Rebbia wurde Agostini von einer Abteilung Soldaten überfallen und nach verzweifelter Gegenwehr getötet. Man fand bei ihm einen Brief Colombas, worin sie ihn beschwor, zu erklären, ob er an dem ihm zur Last gelegten Mord schuldig oder nicht schuldig sei. Da der Bandit keine Antwort gegeben hatte, schloß man ziemlich allgemein daraus, daß er nicht den Mord begangen habe, sich einer Tochter gegenüber als den Mörder ihres Vaters zu bekennen. Personen jedoch, welche mit dem Charakter Agostini's genauer vertraut sein wollten, hegten unter der Hand verlaute, wenn er der Mörder des Obersten gewesen sei, würde er sich der Tat gerühmt haben. Ein anderer Bandit, der unter dem Namen **Brandalaccio** bekannt war, übermittelte an Colomba eine Erklärung, worin er auf Ehre die Unschuld seines Kameraden

berietete. Indessen der einzige von ihm angeführte Beweis bestand darin, daß Agostini ihm niemals etwas von einem Verdacht gegen den Obersten gesagt habe.

Das Ende von der Sache war, daß die Barricini nicht weiter beunruhigt wurden; der Untersuchungsrichter überhäufte den Maire mit Lobspriechen, und dieser, um seinem guten Verhalten die Krone aufzusetzen, entsagte seinen Ansprüchen an den Nach, der die Ursache des zwischen ihm und dem Obersten della Rebbia schwebenden Prozesses gewesen war.

In übereinstimmung mit der Sitte des Landes improvisierte Colomba in Gegenwart ihrer versammelten Freunde vor der Leiche ihres Vaters ein "ballata". Sie ergoß darin ihren kühnen Haß gegen die Barricini, die sie förmlich des Nordes anlagte und mit der Rache ihres Bruders bedrohte. Diese "ballata", welche großen Anklang unter dem Volke fand, war es auch gewesen, welche **Mig Lydia** den Marquis hatte singen hören. Als Orso, der damals im Norden Frankreichs stand, den Tod seines Vaters erfuhr, hatte er um einen Urlaub nachgesucht, der ihm aber verweigert wurde. Nach einem Briefe seiner Schwester hielt auch er die Barricini für schuldig. Bald darauf aber, als er eine vollständige Abschrift von den Ergebnissen der Untersuchung und einen Privatbrief des Richters erhielt, wurde er anderer Ansicht und gelangte fast zu der Überzeugung, daß der Bandit Agostini allein der Schuldige sei. Alle drei Monate erhielt er einen Brief von Colomba, worin sie ihm ihren Argwohn, den sie einem Beweise gleich achtete, von neuem einschärfte. Diese Anklagen brachten trotz seiner selbst sein korrumpiertes Blut zum Kochen, und manchmal war er nahe daran, die argwöhnischen Einbildungen seiner Schwester zu teilen. Indessen unterließ er es nicht, ihr in jedem seiner Briefe zu wiederholen, daß ihre Behauptungen der stichhaltigen Gründe entbehrten und keineswegs Glauben verdienten. Er verbot ihr sogar, freilich gänzlich ohne allen Erfolg, ihm noch ferner davon zu schreiben. So waren zwei Jahre darüber vergangen. Als er gegen das Ende derselben auf Gibraltar gelockt wurde, kam ihm der Gedanke, seine Heimat wieder aufzusuchen, nicht aber um Vache zu nehmen an Leuten, die er für unschuldig hielt, sondern um seine Schwester zu verheiraten und seine kleinen Besitzungen zu verkaufen, wenn der zu erzielende Erlös ihm gestatten würde, auf dem Kontinent zu leben.

Nochte es nun sein, daß die Ankunft der Schwester in Orso's Seele die Erinnerung an das väterliche Haus lebendiger erweckt hätte, oder mochten ihm die Tracht und das eigentümlich zwanglose Wesen Colombas seinen gebildeten Freunden gegenüber ein peinliches Gefühl erregen, kurz, schon am folgenden Tage trat er mit dem Entschluß hervor, daß er **Uscaccio** verlassen und nach **Vietranera** zurückkehren wolle. Zuvor aber ließ er sich von dem Obersten das Verprechen geben, daß dieser auf seiner Reise nach **Bastia** in **Vietranera** unter dem Dach seines beschiedenen Obeliskes ein Nachquartier annehmen wolle. Orso aber dagegen gab die Versicherung, daß der Oberst die herrliche Jagd auf Girsche, Ober, Fasanen u. dergl. mehr finden werde.

Am Abend vor der Abreise machte Orso den Vorschlag, statt auf die Jagd zu gehen, einen Spaziergang am Ufer des Golfs zu machen. Er bot **Mig Lydia** den Arm, und sie konnten sich um so ungestörter dem Gestade überlassen, da Colomba, um ihre Einkäufe in der Stadt zu besorgen, nicht mitgegangen war. Der Oberst blieb alle Augenblicke zurück, um auf Mäusen und anderes Seegeflügel zu schießen, zur größten Verwunderung der Vorübergehenden, welche es nicht begreifen konnten, wie man um solcher Beute willen sein Pulver verschwenden könne.

Sie schlugen den Weg zur griechischen Kapelle ein, der die herrlichste Aussicht auf die Bucht gewährt. Die jungen Leute aber waren mit sich beschäftigt und hatten dieses Mal kein Auge dafür.

"**Mig Lydia** . . ." sagte Orso nach längerem Schweigen, das etwas beklemmend zu werden drohte; "offen gestanden, was halten Sie von meiner Schwester?"

"Sie gefällt mir sehr," antwortete die Befragte; "ist noch besser als Sie," fügte sie lächelnd hinzu, denn Colomba ist noch echt korrinisch; Sie sind mir für einen Wilden schon etwas zu zahm, zu verfeinert!"

Zu zahm! . . . Seltsam! Seitdem ich meinen Fuß wieder auf diese Insel setzte, fühle ich mich unwiderrlich der früheren Wildheit verfallen. Tausend quälende Gedanken umringen mich und wollen nicht mehr von mir lassen. . . Ich kann mich nicht in meiner Wildheit begraben, ohne mit Ihnen noch einmal ein tröstliches Wort gesprochen zu haben."



Es geht nicht über militärische Gerechtigkeit. Der Major W. von der dritten Eskadron des ersten bayerischen schweren Reiterregiments hatte während des Stalldienstes vom Schweiße seines Dienstpferdes einen kleinen, etwa 12 Zentimeter langen, daunenartigen Haarbüschel abgeschnitten. Er wollte sich daraus ein Nadelkissen anfertigen. Der Reitermann war aber beobachtet worden, und die Folge davon war, daß er sich wegen qualifizierten Diebstahls vor dem Kriegsgericht zu verantworten hatte. Das „besohlene“ Pferd ist als Eigentum des Militärs zu betrachten. Er war bereits wegen schweren Diebstahls verurteilt, und im Falle einer Verurteilung trat bei ihm die Verschärfung des wiederholten Rückfalls ein. Das Kriegsgericht sprach ihn jedoch frei mit der Begründung, daß ein Diebstahl überhaupt nicht vorliege, da die Haare abgeschnitten und nicht herangezogen worden waren. Auch um eine vorsätzliche Verschärfung eines Dienstgegenstandes könne es sich im vorliegenden Falle nicht handeln, da infolge des Nachwachsens der Haare keine Veruntüchtung eintrete. Auf die Vermutung des Gerichtsherrn hin wurde der Angeklagte vom Oberkriegsgericht unter Gewährung mildernder Umstände zu der gesetzlich niedrigsten Strafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt. Hiergegen legte W. beim Reichsmilitärgericht in Berlin Revision ein. In seiner letzten Sitzung verwarf der bayerische Senat die Revision. Der Gerichtshof entschied dahin, daß tatsächlich ein Diebstahl vorliege. Es sei belanglos, ob die Haare abgeschnitten oder herangezogen werden.

**Wegen Majestätsbeleidigung** wurde von der Strafkammer in Bochum der Bergmann L. zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Entgegen sonstiger Gewohnheit wurde die Öffentlichkeit nicht ausgeschlossen.

**Angetruener Stadtschreiber.** Das Schwurgericht in Elberfeld verurteilte den Stadtschreiber Hedmann aus Kenner wegen Unterschlagung von 12000 Mk. amtlicher Gelder zu achtzehn Monaten Gefängnis.

**Verurteilter Mörder.** Der Bergmann Karl Stettin, der seine Geliebte, die siebenjährige Theresie Wild, erschossen hatte, wurde vom Schwurgericht Cleve zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die **Freimütigkeit einfältiger Leute** ist von jeher ein gutes Spekulationsobjekt gewesen, und der Teufel kleidet sich, wenn er ein rechter Schelm sein will, gern in Talar oder Kutte (seit er ein moderner Teufel geworden, auch in preussische Uniform!). Man braucht nicht einmal schadenfroh veranlagt zu sein, um bei dem Bericht über eine Megeer Gerichtsverhandlung leise zu lächeln, die das Treiben einer frommen Schwindlerin enthüllt. Voriges Jahr kam zu dem katholischen Pfarrherrn von Nancy in Lothringen die Marie Katharina Billaume aus Plainville-sur-Keau; sie nannte sich Marie Math, war angeblich in der Bretagne außerehelich begütert und hatte ihren Blick ausgerichtet auf Nancy geworfen, wo sie eine Wohlthätigkeitsanstalt errichten wollte. Da sie im kanonischen Alter von 43 Jahren stand, rief der Pfarrer kein Bedenken, die Wohlthäterin bei sich aufzunehmen. Wenn es sich dann so fügte, daß die Gutsbesitzerin aus der Bretagne ihre Pachtgelder nicht erhielt und deshalb öfter „momentan“ war, so gab ihr der gute Herr nach und nach 200 Mk. Das Geld wurde in einer Reise nach Lourdes sehr zweckmäßig angelegt. Dann unternahm die Schwindlerin, gedeckt durch die Gastfreundschaft des Pfarrers, eine Reihe großartiger Raubzüge. Einer Frau in Metz hinderte sie 100 Mk. ab, angeblich um damit einen Fehler des Pfarrers wieder gut zu machen, der sich an Kirchengelder vergiffelt habe, ein dem Pfarrer „betreuerter“ Maire gab zu demselben Zwecke 1500 Franken, einen Amtsbruder schrobfte sie um 160 Mk., einer Gemüthschwärmerin nahm sie für 164 Mark Waren ab — um sie dem Pfarrer als Erzeugnisse ihres Gutes zu verehren! Auf der weiteren Liste derer, die nicht alle werden können, stehen ein Zeichenlehrer, eine Putzmacherin, ein Kloster, ein Postamt u. s. w. Die Liste ist nicht klein, so daß auf jeden einzelnen Schwindler nicht viel fällt von den 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis, zu denen die fromme Wohlthäterin von Nancy verurteilt wurde.

Eine **der niederträchtigsten Justizkomödien** ist am 10. März vor dem Gerichtshof in Rosenbergs (Ungarn) zu Ende geführt worden. Es war ein Nachspiel zu dem Massenmord, den am 27. Oktober in Gernova, einem Vororte Rosenbergs, der Bischof Barony, vier andere Pfaffen und der Stuhlrichter Pereszlenyi durch ungarische Gendarmen verüben ließen. Fünfzehn Menschen wurden damals erschossen, an achtzig verwundet; aber angeklagt sind natürlich nicht die Mörder, weder die Urheber des Verbrechens noch die Gendarmen.

die geschossen haben. Auf die Anklagebank hat man 39 Menschen gesetzt, die die Zeugen des Mordes waren. Im ganzen zwölften Europa hat dieser schuftige, von magyarisch-hawinistischer Pfaffen veranlaßte Mord, der in Aberkennung mit der Regierung begangen worden ist, Empörung gegen das magyarische Schand- und Gewaltregime hervorgerufen, und auch im österreichischen Parlament kam die Entrüstung über das schurkische Verbrechen zum lauten Ausdruck. Man erinnert sich noch des Heranges: Die slovakischen Bewohner von Gernova haben für ihr eigenes Geld eine Kirche gebaut. Weder Staat noch Bischof hat dazu beigetragen. Als die Kirche fertig war, war aber der Rosenberger Pfarrer Andreas Plinka, auf dessen Anregung die Kirche gebaut worden ist, nicht in Ungarn. Er war nämlich von der schuftigen ungarischen Justiz wegen „Aufreizung gegen die ungarische Nation“ zu zwei Jahren Staatsgefängnis verurteilt und von seinen feilen Kirchenvorsetzern suspendiert worden. Deshalb war er nach Mähren gegangen. Die Gernovaer wollten nun mit der Einweihung warten, bis sie Plinka vornehmen könne. Den Slovaken zum Trost sollte aber die Kirche ohne Plinka eingeweiht werden. Regierung und Oberpfaffen wollten es so. Alle Vorstellungen der Gernovaer beim Bischof Barony waren vergebens. Trotzdem er wußte, daß die gläubigen Leute, die an Plinka hingen, eine Einweihung nicht zulassen wollten, schickte er ihnen Sonntag, den 27. Oktober, vier Pfaffen und den Stuhlrichter, damit sie gewaltsam die „Einweihung“ vornehmen. Natürlich war dazu auch ein Haufe Gendarmen nötig, die mit aufgepflanztem Bajonett auf den Einzug der Pfaffen und des Stuhlrichters warteten. Die Dorfbewohner riefen den im Wagen Herannahenden zu, umzukehren und die Einweihung nicht mit Gewalt zu erzwingen. Aber darum scherten sich die Verbrecher an ihrem Gott und den Menschen nicht; sie riefen dem Kutscher zu: „Zustament vorwärts!“ Die Landleute fielen nun den Pferden in die Füße, und um diese „Verbrechen“ zu sühnen, gab der Stuhlrichter, ohne daß er vorher gemahnt hätte, den Gendarmen den Befehl, zu schießen. Es trafen nun sechsundzwanzig Schüsse und fünfzehn Tote und acht schwer und viele leicht Verletzte waren die Opfer, die die magyarische Gewaltpolitik an diesem Tage erfordert hat. Nun waren 27 Frauen, darunter vier im Alter von 16 bis 19 Jahren, und 82 Männer angeklagt, einen „Aufbruch“ angereizt und geleitet oder sich „am Aufbruch beteiligt“ zu haben. Die Angeklagten, unter denen auch die Schwester des Pfarrers Plinka ist, sind slovakische Landleute und Fabrikarbeiter. Nur einer, der Buchhalter Julius Schlachta, hat eine ausreichende Schulbildung genossen. Der Stuhlrichter Joltan Pereszlenyi und der Pfarrer Martin Radwilt, als Zeugen vernommen, erzählten natürlich von der „großen Gefahr“, in der sie geschwebt haben, und gaben als Grund der Schüsse, durch die fünfzehn Menschen ermordet wurden, an, es sei versucht worden, einem der Gendarmen das Bajonett zu entreißen. Und deshalb fünfzehn Tote und achtzig Verwundete! Und nun höre man das schandbare Urteil: Die Hauptangeklagte Frau Fula wurde zu drei Jahren Zuchthaus, drei Angeklagte wurden zu zwei Jahren, drei zu achtzehn Monaten Zuchthaus verurteilt. Elf Angeklagte erhielten ein Jahr, acht erhielten acht Monate, fünfzehn sechs Monate Kerker. Sechs Angeklagte wurden freigesprochen. Die Begründung des Urteils heißt hervor, daß der Haß der slavischen Bevölkerung gegen das Ungarntum künstlich geschürt sei. Als erschwerender Umstand wurden der Plan zur Verübung der Kirche und der Widerstand gegen die Staatsgewalt angesehen. Als Milderungsgrund wurde bei mehreren Angeklagten in Betracht gezogen, daß bei den Ausschreitungen ihre Angehörigen verwundet oder getötet waren. Die Angeklagten legten Berufung ein.

### Aus Nah und Fern.

Ein **ländliches Arbeiterparadies.** „Der Bommer“, Organ für die ländliche Bevölkerung der Provinz Pommern, enthält in seiner letzten Nummer unter obiger Überschrift einen Artikel über die Lage der ländlichen Arbeiter in einem Kgl. Kreis, Brandenburgischen Hausdeutsches, welches für Rechnung des Kaisers verpachtet wird. Es ist das Rittergut Gramenz, das im ganzen eine Größe von 3312 Hektar hat. Die Wohnungen auf diesem Rittergut sind entsprechend dem Mißbrauch des Kaisers in Cabinen: „Der schöne Viehstall ist ja ein wahrer Palast gegenüber den Arbeiterwohnungen.“ Und erit die Löhne!

Die **Poltagelöhner** erhalten an barem Lohn im Sommer die horrenden Summe von 50 Pfg., im Winter sogar nur 40 Pfg. pro Tag. Die zweite Arbeitskraft, die der Poltagelöhner stellen muß, erhält im Sommer 40 Pfg., im Winter 30 Pfg. Die dritte Arbeitskraft, die in der Regel nur nachmittags zur Arbeit geht, erhält 40 Pfg. pro Tag. Hierzu kommt für die drei Personen das Deputat. Dieses besteht in einem Morgen Roggen, 1/2 Morgen Gerste, 16 Quadrat-Ruten Land zu Flachs, Boden zu Torf, Futter für eine Kuh und 4 Schafe und die schon erwähnte Wohnung. Wenn eine vierte oder fünfte Person zur Arbeit geht, erhält diese im Sommer 80 Pfennig, im Winter 70 Pfennig pro Tag an Lohn und 2 Zentner Roggen und 10 Zentner Kartoffeln pro Jahr. Der Halbtageelöhner bekommt denselben Lohn wie der Poltagelöhner, also 50 und 40 Pfg. pro Tag, von dem Deputat jedoch nur die Hälfte. Für die zweite Arbeitskraft erhält er für den ganzen Tag 70 Pfg. Die Halbtageelöhner erhalten aber keine freie Wohnung, sondern sie müssen wöchentlich 50 Pfg. dafür zahlen, daß sie den Landarbeiter „Balast“ bewohnen dürfen. In der Zeit, in der das Korn geerntet wird, zahlt die Verwaltung keinen Lohn, sondern die an dieser Arbeit Beteiligten erhalten jeden einundzwanzigsten Scheffel als Arbeitslohn. Für diese Arbeit kommen etwa 40—50 Tage in Betracht! Der Verdienst hängt hier sehr viel davon ab, wie das Korn lohnt. Im Durchschnitt entfällt auf einen Arbeiter 1/3 Scheffel pro Tag. Das Kartoffelland der Tagelöhner wie der Deputanten muß nach Feierabend und des Sonntags bearbeitet werden. Die Tagelöhner müssen auch ihr Roggen- und Gerstenland in der ihnen verbleibenden sehr knappen Freizeit bearbeiten. Um Torf zu stechen, werden sodann sechs „Feiertage“ gemacht, wofür der Lohn aber in Abzug gebracht wird. Das Futter für die Kuh und die Schafe muß auf Wiesen und in Gräben mähen und geerntet werden. Wenn des Sonntags die Pastoren von den Kanzeln herab predigen: „Du sollst den Feiertag heiligen!“ und wenn die „Herren“ zur Kirche gehen und ihre Frömmigkeit zur Schau tragen, dann müssen die Landflaven den Acker bearbeiten, um das „Deputat“ mühsam zu erwerben. Gänse und Schweine können auch gehalten werden, aber für jede Gans müssen 40 Pf. für Weiderechtigung gezahlt werden. Jede siebte Gans muß aber an den Verwalter geliefert werden, der einen Teil derselben nach der kaiserlichen Küche in Berlin abgeben läßt. Für die Tagelöhner währt die Arbeitszeit im Sommer von morgens 5 bis abends 8 Uhr mit zwei Stunden Pause; im Winter von Tagesanbruch bis zur Dunkelheit. Die Deputanten fangen im Sommer um 3 Uhr morgens an und arbeiten bis 10 Uhr abends. Im Winter beginnen sie um 4 1/2 Uhr, um bis 8 Uhr abends zu fronden. Des Sonntags müssen sie etwa vier Stunden arbeiten. Angesichts solcher Tatsachen darf sich niemand wundern, wenn die Landarbeiter die Sehnsucht haben, solch elenden Verhältnissen zu entfliehen, und wenn sie vom Lande wegziehen. Daher die „Leutenot“! Auch die Verwaltung des „Kgl. Preussisch-Brandenburgischen Fideikommiss“ hat unter dem übel zu leiden. Im Monat Oktober v. Jz. waren in Gramenz allein 12 Wohnungen leer, weil die Leute es vorgezogen haben, wegen der schlechten Entlohnung wegzuziehen. Infolgedessen stecken von der letzten Ernte her noch in etwa 300 Morgen Land die Kartoffeln und in vielen Morgen die Rüben im Acker. Die Früchte sind natürlich längst erfroren. Und dieses noch in einem Herbst, der sehr lange andauerte und jedem Landwirt die Möglichkeit gab, bequem seine Ernte zu vollenden. Dabei ist die Tatsache zu konstatieren, daß die Arbeiter nur hin und wieder dazu kommen, für sich ein Stück Vieh zu schlachten, denn sie müssen es verkaufen, um Brotkorn und andere notwendige Lebensmittel kaufen zu können. Aus diesem allen geht wohl klar und deutlich hervor, daß selbst auf den Gütern des Kaisers die Arbeitsverhältnisse sich keineswegs von denen der übrigen Großgrundbesitzer unterscheiden. Wie auf eine Erlösung waren die Landarbeiter auf gelegliche Gleichstellung ihrer Klagen genossen in den Städten. Allein vermögen sie das noch nicht von sich abzuschütteln, es muß ihnen Hilfe zuteil werden und zwar von der klaffenbewußten Arbeiterschaft.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: E. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.  
Sämtlich in Lübeck.

„Hassen Sie Mut, mein Herr, nehmen Sie sich ein Beispiel an Ihrer Schwester! Sehen Sie, mit welcher Genügsamkeit sie zu entsagen weiß.“  
„Ach! Wenn Sie die Dinge nur im rechten Lichte sehen wollten; und dann schlagen Sie diese Entsagung nicht zu hoch an. Ohne, daß meine Schwester sich mir durch ein einziges Wort verraten hätte, lese ich es in jedem ihrer Blicke, was sie von mir erwartet.“  
„Was will sie denn eigentlich von Ihnen?“  
„Nichts. . . nur, daß ich eine Probe anstellen soll, ob man mit dem Gewehre Ihres Herrn Vaters eben so sicher auf Menschen, wie auf Feldhühner trifft.“  
„Weil eine Idee! Wie können Sie dergleichen nur vorschlagen? Nach Ihrem eigenen Geständnis hat sie Ihnen doch noch nichts davon gesagt. Das ist wirklich absehrlich von Ihnen!“  
„Wenn ihr nicht die Rache im Sinne läge, dann würde sie gleich zuerst mit mir von unserem Vater gesprochen haben. Sie hätte diejenigen genannt, die in ihren Augen . . . mit Unrecht, wie ich weiß. . . seine Mörder sind. Gerade dieses Schweigen verrät alles. Sehen Sie, mein Fräulein, wir Korzen sind eine verschlagene Rasse, die überall schlau zu Werke geht. Daraus erklärt sich alles ganz natürlich. Meine Schwester begreift, daß sie mich nicht ganz nach ihrem Sinne lenken kann. Deshalb ist sie auf ihrer Hut, sich nicht zu verraten, so lange ich ihr noch entzünden könnte. Hat sie mich erst so weit gebracht, daß ich am Rande des Abgrunds sehe, und daß mir der Kopf schwindelt, dann wird sie mich auch hereinritzen.“  
„Orso erzählte jetzt einiges von den Nebenständen, welche mit dem Tode seines Vaters verbunden waren. Er teilte Mir Nevil die Hauptbeweise mit, welche zusammen gewirkt hatten, ihn zu bestimmen, Agostini für den Mörder zu halten.“  
„Colomba“ fuhr er fort, „ist durch nichts zu überzeugen; das habe ich aus ihrem letzten Briefe erkannt. Sie hat den Barricini den Untergang geschworen; und Sie werden jetzt erkennen, Mir Nevil, wie groß mein Vertrauen zu Ihnen ist. . . diese würden vielleicht schon jetzt nicht mehr unter den Lebenden sein, wenn Colomba nach einem ihrer Vorurteile, die mit ihrer rauhen Erziehung zu entschuldigen sind, sich nicht eintredete, daß wir wir, als dem Oberhaupt der Familie, die Rache gebührt, die ich bei meiner Ehre verpflichtet sei zu nehmen.“  
„Ganz gewiß, Signor della Rebbia,“ sagte Mir Nevil, „Sie tun Ihrer Schwester Unrecht.“

„Nein, Sie selbst haben es vorher ausgesprochen. . . sie ist eine Kofin, und als solche. . . denkt sie nur, wie sie alle denken. . . Wissen Sie, warum ich gestern so traurig war?“  
„Nein, aber ich habe es wohl bemerkt, daß Sie seit einiger Zeit solchen Anwandlungen finsterner Laune unterworfen sind. . . In den ersten Tagen unserer Bekanntschaft waren Sie in einer viel lebenswürdigeren Stimmung.“  
„Im Gegenteil, gestern war ich sogar viel glücklicher und heiterer als sonst. Sie waren so gut, so nachsichtig gegen meine Schwester, und das war mir eine große Freude. . . Später, als der Oberst und ich in einem Boote von der Jagd zurückkehrten. . . wissen Sie, was mir da einer der Jäger in seinem höllischen Kauderwelsch vor sprach: „Ihr habt viel Wildpret erlegt, Ors Anton,“ sagte er, „aber an Orlanduccio Barricini werdet Ihr Euren Mann finden, der noch besser zu treffen versteht, als Ihr.“  
„Nun, ja! Was ist denn so schreckliches in diesen Worten? Haben Sie denn allein einen Anspruch, ein geschickter Jäger zu sein?“  
„Aber verziehen Sie denn nicht, daß jener Glende damit nur sagen wollte, es fehle mir an Mut, den Orlanduccio aus der Welt zu schaffen.“  
„Wirklich, Signor della Rebbia, Sie ängstigen mich mit solchen Dingen. Mir scheint, die Luft auf Ihrer Insel verursacht nicht nur das Fieber, sondern sie macht auch toll. Glücklicherweise werden wir einen so gefährlichen Ort bald verlassen.“  
„Aber nicht, ohne uns erst in Pietranera besucht zu haben. Sie haben das meiner Schwester versprochen.“  
„Und wenn mir dieses Versprechen nun nicht hielten, da müßten wir uns wohl auf eine schlimme Rache gefaßt machen?“  
„Erinnern Sie sich noch daran, daß Ihr Herr Vater uns vor einigen Tagen von den indischen Eingeborenen erzählte, die den Statthalter der Kompanie damit drohen, sich dem freiwilligen Hungertode zu übergeben, wenn man ihre Gesuche unberücksichtigt lassen würde.“  
„Soll das etwa heißen, daß Sie selbst Hungers sterben wollen? Ich hege einige Zweifel dran. Einen Tag lang würden Sie vielleicht ohne Nahrung bleiben; dann aber würde Fräulein Colomba einen so appetitlichen Brucio?“

bereit haben, daß Sie nicht widerstehen könnten, Ihren Hungerplan fahren zu lassen.“  
„Sie sind eine graufame Spöttlerin, Mir Nevil; Sie sollten schonender mit mir verfahren. Sehen Sie, ich bin allein und habe hier niemanden als Sie, der mich vor dem Tode bewahren könnte, wie Sie es selbst vorher ausgesprochen haben. Sie wollten mein Schutzengel sein, aber jetzt.“  
„Jetzt,“ sagte Mir Lydia mit ernstem Tone, „bleibt Ihnen für Ihre so leicht zu erschütternde Vernunft keine andere Stütze, als Ihre Mannes- und Ihre Soldatenehre; und. . . fuhr sie fort, indem sie sich abwandte, um eine Blume zu pflücken, „wenn Ihnen das einen Trost gewähren kann: die Erinnerungen an Ihren Schutzgeist.“  
„Ach! Mir Nevil, wenn ich hoffen dürfte, daß Sie wirklich einigen Anteil. . .“  
„Hören Sie mich an, Herr della Rebbia,“ unterbrach sie ihn, nicht ohne einige Erregung durchblicken zu lassen, „weil Sie ein Kind sind, werde ich zu Ihnen reden, wie zu einem Kinde. Als ich ein kleines Mädchen war, schenkte meine Mutter mir einen schönen Halskamm, den ich eifrig begehrt hatte; aber sie sagte mir dabei: „So oft du diesen Schmuck trägst, erinnere dich daran, daß du noch nicht Französisch verstehst.“ Der Schmuck verlor in meinen Augen etwas von seinem Werte. Er wurde für mich oft zu einer unbequemen Mahnung, aber ich trug ihn und lernte Französisch. Sehen Sie diesen Ring hier. Dies ist ein ägyptischer Käfer mit eingeschnittener Hieroglyphe darauf, wie sie in den Pyramiden gefunden werden. Dieselbe seltsame Figur, welche Sie vielleicht für eine Flasche halten, bedeutet das menschliche Leben. In meiner Heimat würden manche Leute diese Hieroglyphe sehr bezeichnend finden. Dies hier, was danach kommt, ist ein Schild mit einem Arm, der eine Lanze hält; das bedeutet Kampf, Schlacht. In Ihrer Vereinerung brücken diese beiden Schriftbilder den folgenden Denkspruch aus, den ich sehr gut finde: „Das Leben ist ein Kampf.“ Geraten Sie aber nur nicht auf die Idee, als ob ich mich darauf verstände, die Hieroglyphenschrift geläufig zu entziffern. Es war ein Gelehrter von Fach, der mir dies hier erklärt hat. Da nehmen Sie ihn, ich möchte Ihnen meinen Käfer. Wenn Sie die Anwendung irgend eines bösen korrumpierten Gedankens verspüren, dann betrachten Sie meinen Zalisman, und sagen Sie sich dabei, daß wir aus dem Kampf gegen die bösen Leidenschaften als Sieger hervorgehen müssen. — Aber wirklich, ich überrasche mich darüber, daß ich nicht übel zu predigen verstehe.“  
(Fortsetzung folgt.)

\*) Eine Art Käse aus gebadenem Rahm; ein korrumpiertes Nationalgericht.